

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Ramm-Grampenstr. 8/9, und durch Subskription zu beziehen. Preis: vierteljährlich 1.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 1.70, post und Druck 1.90, im Voraus 2.10, im Voraus 2.30.

Einzelnummern sind zu beziehen für die ständige Belegstelle oder deren Stamm 25 Pfennig, für Vereins- und Belegstellen 15 Pfennig. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1208.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1208.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 174.

Donnerstag, den 29. Juli 1906.

17. Jahrgang.

Hagen-Schwelm.

Hagen, 27. Juli. Bei der heutigen Reichstagswahl hat nach den bis Abends 10 Uhr vorliegenden Ergebnissen Bürgermeister Cuno (Freis.) 21,593, Arbeitersekretär Köstig (Soz.) 18,717 Stimmen erhalten. — Die Wahl Cunos scheint demnach gesichert zu sein.

Wenn unser endgiltiger Sieg von der Zahl unserer Mandate abhänge, hätten wir heute Ursache, zu gratulieren zu sein. Das ist aber sicherweise nicht der Fall. Der Traum, einmal so viel Mandate zu haben, um die Monarchie Deutschland in eine Republik umzuwandeln, ist — wenn er je einmal geträumt worden sein sollte — längst ausgekramt. Wohl kämpfen wir, so lange wir es haben, mit den Mitteln des Wahlrechtes und haben als einseitiges Ziel die Gewinnung einer möglichst großen Anzahl von Mandaten und — was viel wichtiger und wertvoller für uns ist — Stimmen. Allein längst dröhnen in unseren Werkstätten die Hämmer, mit denen wir die Reserve-Waffen schmieden, harrend des Augenblicks, wo uns Mandate zerbröckeln müssen, wo uns nicht mehr die Wahl-Urne unsere Stärke zeigt. Längst sind wir darauf vorbereitet, Mandate zu verlieren, die sowieso nicht, namentlich unter der heutigen vorläufigen Wahlrechtsanordnung, der wahre Ausdruck unserer Macht sein können. Und noch jedesmal hat uns die immer auswärts steigende Stimmenzahl der sozialdemokratischen Wähler über den Verlust eines Mandats getrübt. Um wieviel mehr heute, wo die Zahlen deutlich lehren, daß die seit der Hauptwahl von uns mehr aufgegebenen Stimmen zum größten Teil unsere eigenen Reserve, mithin unserer verstärkten Werkkraft zuschreiben sind! Welch schöner Erfolg!

„Erfolge“ wie die, die der Freisinn heute unter Preisgabe seiner besten Grundzüge erringt, können und müssen uns geflohen bleiben! Denn, welche Kurzsichtigkeit wäre es von uns, die „Ertragung“ eines Mandats, das uns von unsen eigenen Gegnern aus Eigeninn oder aus tatsächlichen Gründen gnädigst überlassen wurde, als Fortschritt unserer Partei zu feiern!

Unsere Stimmenzahl hat seit der Hauptwahl um 3000 Stimmen zugenommen. Es erhebt daraus, daß darunter nur sehr wenig Stimmen aus dem bürgerlichen Lager sein können. Die National-liberalen haben mithin fast geschlossen, die Christlich-Sozialen ebenfalls und die Zentrumler zum großen Teil für den Freisinn gestimmt.

Der Kreis ist einer der allerältesten freisinnigen Wahlkreise. Von 1871—74 vertrat ihn der alte christliche Kartort, von 1874—1906, volle 32 Jahre hindurch, Eugen Richter. Aber bereits 1893 fiel den Freisinnigen der Sieg erst in der Stichwahl zu, und auch nur dadurch, daß die Nationalliberalen ihnen die Krüden vergaben. Noch tiefer sank der Freisinn dann 1898, als selbst die Hilfe der Waldenauer nicht mehr ausreichte und Eugen auf die Gnade des Zentrumers angewiesen war. Und 1903 gar verteilte der bereits dem Zentrum verpflichtete Richter das Mandat nur durch einen schmählichen Handel mit dem Zentrum — demselben Zen-

trum, das erst kurz vorher erklärt hatte: „Nieher ein aufrechter Sozialdemokrat, als ein schwankender Freisinniger!“ Seit der Zeit ging es nicht nur mit dem ehemaligen Volksmann Richter, sondern mit seiner ganzen Partei rapide abwärts. Die Abhängigkeit von den Schwarzen trug wesentlich mit dazu bei, ihn und seine Trabanten im Dezember 1902 zu jenem infamen Votumverrat zu verleiten, der ihnen das jubelnde Lob der Protowucherer und den Händedruck eines Kardorff eintrug. Und der ihren Führer Richter zum Leichengrüber ihrer eigenen Partei werden ließ.

Nun, diese Intimität mit den Parteien des schamlosesten Protowuchers und der Feinde des Fortschritts haben, wie die obigen Zahlen lehren, dem verkommenen Freisinn zum letzten Mal das Mandat gereitet. Die Zunahme unserer Stimmen läßt in dieser Beziehung die kühnsten Hoffnungen zu. Wie sehr die Sozialdemokratie im Wahlkreise Hagen im letzten Aufwärtssteigen begriffen ist, lehrt treffend folgende Zusammenstellung:

	Nationall.	Freisinn	Zentrum	Sozialdemokr.
1881	4585	11,358	1773	343
1884	6086	10,308	1696	1126
1887	8478	11,911	—	2702
1890	3794	12,287	—	5221
1893	6771	9559	2892	6914
1898	6892	10,234	3712	9086
1903	5786	10,572	4526	13,870
1906	4545	11,172	5266	18,110
engere Wahl	—	21,593	—	18,717

Noch sinnfälliger wird das Wachstum unserer Stimmen, wenn wir die prozentuale Steigerung ins Auge fassen. Von je 100 abgegebenen gültigen Stimmen fielen auf den sozialdemokratischen Kandidaten bei der Hauptwahl des Jahres

1871:	10.92
1874:	12.73
1877:	10.81
1878:	2.86
1881:	1.82
1884:	5.70
1887:	11.70
1890:	23.33
1893:	26.53
1898:	30.65
1903:	37.77
1906:	41.00

Die Sozialdemokratie hat mithin alle Ursache, mit dem Ausgang der Wahl voll auf zufrieden zu sein. Während der Freisinn mit dem Dute in der Hand heute den größten Votumverratern, den Schwarzen wie den blauen Jesuiten, den Dank für ihre Hilfe abzahlen muß, sehen wir geraden Mutes in die Zukunft. „Es ist der Geschichte ehernes Muß“, daß sich die Epigonen Eugen Richters durch ihre eigenen Taten ihr Grab schaufeln. Sie hätten sich überhaupt im Reichstage nicht mehr bilden lassen dürfen, wenn sie neben Altens-Verlohn auch noch das Vermächtnis ihres größten Führers verloren hätten. Die Parteien der Schlotbarone, der Intellektuellen und der Volkverdummung gestatten ihnen noch einmal den Zutritt. Und so wird uns auch dieser „Sieg“ des absterbenden Freisinns fröhlich die Wege ebnen zum roten Wahljahre 1908!

Kurz vor Reaktionschluß erhalten wir noch folgendes Privat-Telegramm:

Hagen, 28. Juli, Nachts 12 Uhr. Bisher sind gezählt für Cuno (Freis.) 22,077, für Köstig (Soz.) 19,064 Stimmen. Die Reaktionsäre stimmten geschlossen für den Freisinn. Unsere Stimmenzahl beträgt 3000.

Politische Uebersicht.

Borussia.

Wenn der Bergwerksdirektor Meyer aus Gelsenkirchen philosophisch veranlagt ist, so kann er die Erfahrungen, die er in den letzten Monaten gesammelt hat, dazu verwenden, um ein Buch über den Ruhm zu schreiben. Damals als der furchtbare Arbeitermord von Courrières geschahen war und Herr Meyer an der Spitze einer deutschen Hilfeexpedition zu seiner nicht allzu erfolgreichen Rettungsversuchen über die Grenze eilte, war er der gefeierte Liebling der deutschen kapitalistischen Presse. Stand es für diese von vornherein fest, daß „ein Courrieres in Deutschland nicht möglich“ sei, so diente ihr die Tätigkeit des Herrn Meyer und der Seinen vollends als erschwender Beweis für die unendliche Ueberlegenheit aller deutschen Einrichtungen und Nationaleigenschaften. Der marktchreierische Garm, mit dem bürgerliche Rechtschaffen die einfache Erfüllung nachbarlicher und menschlicher Pflichten begleiteten, zwang dann die sozialdemokratische Presse Front zu machen gegen ein solches Reklametreiben, das weder der Verständigung der beiden benachbarten Nationen noch dem Ansehen des deutschen Volkes förderlich sein konnte. Ueberflüssig zu sagen, daß Herr Meyer an solchem Unjag unschuldig war, denn immerhin — er hatte damals etwas anderes zu tun als die nationalstische Presselapper in Bewegung zu setzen.

Am letzten Mittwoch stand der Retter von Courrieres in Dortmund vor dem Richterisch, um als Sachverständiger ein Urteil abzugeben über die Zustände der deutschen Kohlengrube „Borussia“, die vor etwa einem Jahre neun und dreißig Bergleuten das Leben gekostet, und sechshundert andere in schwere Lebensgefahr gebracht hatten. Das Gutachten, das er dort abgab, ist bekannt, denn es war die Sensation des Prozesses. Unter den vernichtenden Worten des berühmten Retters brach der deutsche Lügenruhm von Courrieres vollständig zusammen. Herr Meyer hatte mit Recht behauptet, daß sein Gutachten, das die anderen gradeaus ins Gesicht schlug, allein für den Angeklagten wirklich entlastend sei, und wenn der Verteidiger des angeklagten Betriebsführers Mütter darauf spitzig antwortete, er danke für eine solche Art der Verteidigung, so bewies er damit, daß er die plötzliche Aenderung der Situation blüßschnell erfaßt hatte. Jetzt galt es, nicht mehr den „formell Kleinschuldigen“, sondern seine und seines Verteidigers Auftraggeberin, die Beherrschung und den hinter ihr stehenden Staat zu verteidigen. So errang er wenigstens im engen Raume eines preussischen Gerichtssaales

Madame Therese.

Von Erdmann-Chatrean. Deutsch von Friedrich Fr. Rückert.

31]

Bald gelangten wir zu der alten Ziegelei, die, da doch im Winter selten gebraucht wird, ganz verlassen war, und wir nahmen unsere Ladung Ziegelsteine. Dann gingen wir über die Wälder durch die ganz bereisten Gassen des Posttals, gerade auf die großen viereckigen Dingerhäuser hinter den Ställen und Schuppen zu. Schon von weitem sahen wir die Spaken in vier geraden Reihen auf den Dächern sitzen. „Ja hab's dir ja gesagt“, erklärte Hans Aden; „hör'...“

Zwei Minuten später legten wir, indem wir den Schnee beiseite schafften, unsere Fellen zwischen den Mist. Hans Aden schnitt die kleinen Gabeln zu, legte die Ziegel behutend darauf und freute dann die Körner ringsherum. Die Sperlinge drehten, ohne einen Ton von sich zu geben, leise das Köpfchen und sahen uns von den Dächern aus zu. Hans Aden stand auf, wuschte sich die Nase mit dem Kermel ab und blinzelte mit den Augen, um die Sperlinge zu beobachten.

„Nun kommt“, sagte er ganz leise, „sie kommen alle herunter.“

Wir traten voll schöner Hoffnung unter den Schuppen, doch in demselben Augenblick flog der ganze Schwarm davon. Wir dachten, daß sie zurückkommen würden, aber bis gegen vier Uhr verblieben wir in geduckter Stellung hinter den Strohbündeln, ohne die Stimme eines Sperlings zu hören. Sie hatten unser Vorhaben gemerkt und waren weit weg, nach der andern Seite des Dorfes, geflogen.

Da denke ich einer unjere Verzeihung! Hans Aden zeigte trotz seines sonst guten Charakters eine schreckliche Wut und ich selbst stellte die traurigsten Betrachtungen an, indem ich daran dachte, daß nichts lächerlicher wäre, als im Winter Sperlinge fangen zu wollen, wo sie nur Gait und Knochen haben und wo man zu einem Mund voll vier Stück braucht.

Wir waren endlich des Wartens müde und da wir sahen, daß der Abend herannahte, lehnten wir auf der großen Straße, schlotternd, die Hände in den Taschen, mit seuchter Nase und die Mütze tief herabgezogen mit kahlber Miene ins Dorf zurück.

Als ich noch Hause kam, war es schon finster. Elisabeth herbeilief das Nachtessen; aber da ich mich gewissermaßen schäme, ihr zu erzählen, wie die Sperlinge sich über uns lustig gemacht, ja öffnete ich, anstatt noch meiner Gewohnheit direkt in

die Küche zu laufen, ganz leise die Tür der dunklen Wohnstube und setzte mich still hinter den Ofen.

Nichts rührte sich; Scipio schlief, den Kopf auf der Hüfte, unter dem Lehnstuhl, und ich wärmte mich schon eine Viertelstunde und hörte dem Knistern der Flamme zu, als Madame Therese, die ich eingeschummert währte, mit sanfter Stimme sagte:

„Bist Du da, Fritzel?“

„Ja, Madame Therese“, gab ich zur Antwort.

„Du wärmst Dich wohl?“

„Ja, Madame Therese.“

„Du bist wohl recht durchfroren?“

„O ja!“

„Was habt ihr denn heute Nachmittags gemacht?“

„Wir haben den Sperlingen Fellen gestellt, Hans Aden und ich.“

„Ah, und habt ihr viel gefangen?“

„Nein, Madame Therese, nicht viele.“

„Wie viele?“

„Es schmerzte mich, dieser ehrenwerten Person belachen zu müssen, daß wir gar keinen bekommen hatten.“

„Wet oder drei vielleicht, Fritzel?“ fragte sie.

„Nein, Madame Therese.“

„So habt ihr wohl gar keinen bekommen?“

„Nein!“

Sie schweig und ich machte mir Gedanken über ihren Kummer.

„Das sind schlimme Vögel“, fuhr sie nach einer kurzen Pause fort.

„O ja!“

„Du hast doch keine nassen Füße, Fritzel?“

„Nein, ich hatte meine Holzschuhe an.“

„Gut, gut, um so besser. Du mußt dich trocken; ein ander Mal wirst Du glücklicher sein.“

Wie wir so plauderten, trat Elisabeth ein. Die Küchentür ließ sie auf.

„Ah, da bist Du ja“, sagte sie, „ich möchte wohl wissen, wo Du die Tage zubringst? Immer draußen, immer bei Deinem Hans Aden oder bei Deinem Franz Seppel.“

„Er hat Sperlinge gefangen“, entgegnete Madame Therese.

„Sperlinge! Wenn ich nur einmal einen sähe“, rief die alte Aufwärtlerin. „Nur ein einziges Mal, im Herbst, hat er eine alte emfiederige Elster, die nicht mehr fliegen konnte, nach Hause gebracht, und seit dieser Zeit glaubt er, daß alle Vögel in der Luft ihm gehören.“

Elisabeth lachte. Sie setzte sich wieder an ihr Spinnrad vor dem Weben, tauchte ihren Finger in das Netzköpfchen und

„Jetzt ist alles fertig; wenn der Herr Doktor kommt, brauche ich bloß den Tisch zu decken. Wovon habe ich doch erst gesprochen?“

„Sie sprachen von Ihren Conferenzen, Madame Elisabeth.“

„Ach ja... seit dem Anfange dieses verunsicherten Arzeiges sind alle jungen Leute aus dem Dorfe fort. Der große Ludwig, der Sohn des Großschmieds, der keine Christel, Hans Gärner und viele andere; sie sind ausgezogen, die einen zu Fuß, die andern zu Pferd und sangen ihr „Waterland! Waterland!“ Ihre Kameraden begleiteten sie bis nach Kirchhof zur Herberge des Vaters Fritzel auf dem Wege nach Kaiserlautern. Sie sangen viel, aber das hielt sie nicht ab, wie Unglückliche zu weinen, sobald sie nach dem Stratum von Anstalt zurückblieben. Der kleine Christel unarmte bei jedem Schritt den Ludwig und lamentierte: „Wann sehen wir Anstalt wieder?“ der andere antwortete: „Ach was! davon muß man gar nicht denken. Der Gott über uns wird uns vor diesen Republikanern, die zur Hölle fahren mögen, bewahren!“ Sie schluchzten zusammen und der alte Sergeant, der eigens gekommen war, um sie von hier fortzubolen, rief fortwährend: „Vorwärts!... Vorwärts!... Wir sind Männer!“ Er hatte von dem beständigen Trinken mit unseren Refruten eine ganz rote Nase. Der große Hans Gärner, der die Rose Mutz, des Feldhüters Tochter, heiraten sollte, rief: „Noch einen Schluck!... noch einen Schluck!... das ist vielleicht das letzte Mal, daß wir uns eine Gütte tun können.“

„Armer Junge!“ fiel Madame Therese ein.

„Ja“, fuhr Elisabeth fort, „und das wäre noch gar nichts, wenn nur die Mädchen heiraten könnten; aber wenn die jungen Männer fort sind, so bleiben die Mädchen sitzen, träumen von Morgens früh bis Abends spät, reiben sich auf und langweilen sich. Sie können doch keine alten Leute von sechzig Jahren nehmen, keine Wittwer, keine Wudligen, Rab... oder Fingurigen. Ach, Madame Therese, ich will Ihnen keine Vorwürfe machen, aber ohne eure Revolution würden wir viel ruhiger sein und an nichts anderes denken, als den Herrn für seine Güte und Liebe zu preisen und ihm zu danken. Es ist schrecklich, eine solche Republik, welche die ganze Welt aus ihrer Gewohnheit ausschließt.“

Während ich diesen Schilderungen zuhörte, merkte ich, daß ein alter Halbschwarzengeruch ins Zimmer drang und ich stand daher mit Scipio auf, um einen Blick in die Küche zu werfen: wir hatten eine gute Zwiebelkuppe, eine gefüllte Kalbsbrust und Brautartoffeln. Das Vogelhagen hatte meinen Appetit so gereizt, daß ich währte, alles dies auf einmal verschlingen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

angellagten Betriebsführer frei, sondern gelangte auch — trotz Mangel — zu der beruhigenden Erkenntnis, daß der Tod der Neumannsdrehtisch durch mangelnde Einsicht der Arbeiter verschuldet worden sei. Gehet hin und schreibt es an ihre Gräber!

Herr Meyer aber, der Held des Tages von vorgestern, sah sich mit einem Male in ein wahres Kesselreiben der mitschwerfährigen Grubendirektoren verwickelt. Seine Ausführungen sind jäh abgebrochen worden durch eine Flut gereizter Gegenbemerkungen, das aus Grubenbeamten bestehende Publikum begann sich in das Spiel einzumischen und aus den vorliegenden Berichten geht nicht hervor, daß etwa der Vorstehende Anklage genommen hätte, dem sachverständigen öffentlichen Ankläger die Freiheit des Wortes zu sichern. Und in seiner Presse, die vor wenigen Monaten sich die Paden hronate, um den Ruhm des Direktors Meyer zu verfeindern, haben wir jetzt vergeblich nach einem Worte des Schusses oder gar der Anerkennung. Der Mitter von Courrieres war ihre Purpe, die sie auf dem Bühnentheater des deutschen Ruhms tragieren ließ; jetzt, da derselbe Mann als Verkünder einer furchtbaren Wahrheit vor sie trat, stopfte sie keine Ohren zu und will nichts hören!

Und doch, wenn man das gezeigte Wort von der „nationalen Tat“ durchaus als fast wenig hervorzuhebende Verdon des Herrn Meyer annehmen will, so war es ganz gewiß in Dortmund und nicht in Courrieres, wo er seine „anationale Tat“ vollbrachte. Man hätte freilich auch ohne ihn gewußt, was die Uhr geschlagen hatte; es war aus dem Verfahren völlig klar geworden, daß der verbrecherische Profitwettbewerb, schändliche Leichtfertigkeit und die wohlwollende Neutralität, die der Staat gegenüber solchen Umständen übte, den Tod von neununddreißig Proletariern verschuldet hatte. Herr Meyer aber hatte es gewagt, in sehr gemäßigten Ausdrücken auszuweichen, was klar jagen lag und hatte damit seinen Mut zur Wahrheit bewiesen, der unter Umständen gefährlicher ist als der Mut auf dem Schlachtfeld und in der brennenden Grube. Aber solchen „Volksfeinden“ nicht die Dividendenpresse keine Kränze.

Herr Meyer war die unschuldige Hauptperson der deutschen Legende von Courrieres, die er selbst zerstört hat. Auf seine Aussagen gestützt, wird man die Behauptung, daß ein Courrieres nur in Frankreich möglich sei, in der faulen Republik, nicht aber in Preußen-Deutschland, unter der Herrschaft des „sozialen Königtums“, künftig mit einem Worte zu Boden schlagen können: Borussia!

Der deutsche Reichstag und der preussische Oberstaatsanwalt. Am „Tag“ liefert der Abgeordnete Erberger neue Details über die Beschlagnahme seiner im Reichstag lagernden Materialien, die die preussische Untersuchungsbehörde unter Verletzung der Immunität verübt hat. Herr Erberger hatte — wie uns scheint sehr mit Unrecht — seine Materialien dem Untersuchungsrichter angebildet, freiwillig für ein paar Tage überlassen; als er sie zurückforderte, erhielt er aber vom Oberstaatsanwalt Jsenbier den Befehl, daß die Papiere noch weiter in den Händen der Staatsanwaltschaft verbleiben würden, und daß diese sich vorbehalten ihre formelle Beschlagnahme zu verfügen. Dagegen legt nun Herr Erberger unter Berufung auf § 30 der Verfassung Protest ein.

Es ist kennzeichnend für die nationalliberale Partei, daß ihr Organ, die „Nationalzeitung“, diesen können Versuch, den deutschen Reichstag eigenmächtig der preussischen Justiz zu unterstellen, durchaus gerechtfertigt findet. Ob sie sich durch die Feststellung, daß dem Abg. Erberger kein Material unter Vorziehung unrichtiger Tatsachen abgenommen worden ist zu einem anderen Standpunkt belehren läßt, wird abzuwarten sein. Der deutsche Reichstag aber hat über allem Grund, jeder unbefugten Einmischung der preussischen Justizbehörde in seine und seiner Mitglieder Angelegenheiten ein energisches „Hände weg!“ entgegenzurufen.

Zoischläger Düttmann und seine milden Richter. Die mit letzter Voll eingetragene Nr. 26 der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung teilt das zweitinstanzliche Urteil gegen den Prospektor Düttmann mit. Es lautet auf 8 1/2 Jahre Zuchthaus. In erster Instanz erhielt Düttmann das zeitlich begrenzte Höchstmaß der Freiheitsstrafe 15 Jahre Zuchthaus. Nach allem, was man über die Taten Düttmanns bisher gehört hatte, und nach dem Bruchstück der Gerichtsverhandlung, das die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung mitteilt, scheinen, so schreibt sogar tadelnd die „Köln. Ztg.“, die Richter der zweiten Instanz einmal wieder auf die Einwirkung des tropischen Klimas auf die Europäer, sowie auf die angebliche Unglaublichkeit von Auslagen Karibiger gegen Europäer, die am Ende in einer Straflosigkeit der ohne weiße Zeugen in Europa verübten Verbrechen führt, eine reichlich entgegengehende Rücksicht genommen zu haben. Die diesem Kolonialdelikten zur Last gelegten Hauptstrafataten sind die Ermordung eines Negers, Zoischlagerversuch in mehreren Fällen, Urkundenfälschung und die Landplünderung in Mufuma, südlich des Victoria-Sees, erbeutet auf dem Marsch einen Träger aus niedriger Urfauna und verwundete andere durch erschossene Schiffe schwer. Er selbst gibt an, das eine Mal in Notwehr, ein ander Mal aus Versehen geschossen zu sein. Doch stehen die Auslagen der Eingeborenen der meisten dieser gemeingefährlichen Gewaltmenschen so erheblich abgesetzt, geht aus den bisherigen Berichten noch nicht hervor.

Wurf wider Wurf. Am 1. September tritt das neue amerikanische Fleischbeschaugesetz in Kraft. Das Gesetz verbietet den Handel mit allen Fleischwaren, die von Tieren stammen, die nicht unter amerikanischer Aufsicht geschlachtet und die ohne diese Aufsicht zubereitet worden sind, es sei denn, daß sie eine Probe der Nahrungsmittel bestehen. Eingeführt werden sollen also Fleischwaren wohl, aber sie werden bei ihrer Ausfuhr nicht. Nun meldet das „Lassan-Baran“ aus Washington, Juli, infolge der in Deutschland verfügbaren Beschränkungen der

Fleischfabrik mache man in Amerika die äussersten Anstrengungen, um die Zulassung der verschiedenen deutschen Fleischwaren, der sogenannten frankfurter Leberwurst und ähnlicher Erzeugnisse, die auskommen mit dem weltlichen Schinken von Tag zu Tag wachsenden Eingang in die amerikanischen Häuser fanden, zu verhindern. Die in diesen Gewerben beschäftigten Arbeiter haben also auch hier den Schaden zu tragen.

Puttkamers Selbsttötung. Von der Disziplinär-Untersuchung gegen den Gouverneur von Puttkamer willigen die „Samb. Nachr.“ das Folgegeden zu berichten: Die Vernehmungen nehmen einen ziemlich schnellen Fortgang. So hatten dieser Tage verschiedene Offiziere, die sogenannte Breille von Eckardtstein, der Kommandeur Oberstleutnant Meyer, sowie F. v. Effer und Direktor van de Laas als Vertreter der Victoria-Planung vor dem die Untersuchung führenden Richter, Kommandeur Ströhler, unter ihrem Eide ihre Befindungen abzugeben. Eine große Zahl weiterer Zeugen ist geladen. Zwei der erwähnten Offiziere haben, wie privatim über den Inhalt der Aussagen verlautet, erklärt, daß sie die später in Kamerun aufgetauchte Dame dem Gouverneur in Berlin als Freilassung von Eckardtstein vorgeschickt haben.

Eine erhebliche Rolle in der Untersuchung spielt das von der Kaiserin gesandte Antiquar material. Von der Kaiserin Willen geht nämlich die Bedienung aus. Puttkamer habe in unzulässigen Beziehungen zu den kaiserlichen Gesandten gestanden und diese daraufhin begünstigt. So sollte von Puttkamer unter anderem der kaiserlichen Kaiserin Kaiserin unbedingten Kredit gehabt und demüht, sowie einen baren Rabatt von 10 v. D. auf die ihm kreditierten Einkäufe bezogen haben. Die Vertreter der Victoria-Planung haben demgegenüber angeführt, daß Puttkamer keinerlei Vorteile, Kredit, Zulassungen, Provisionen u. s. w. erhalten und auch in keinerlei Form jemals irgend etwas Fertiges verlangt oder angeteilt habe.

Zur Fahrkartensteuer. Allmählich fangen die Väter der mitgebornen Fahrkartensteuer doch an, sich etwas über das Schicksal ihres unglücklichen Kindes zu deklamieren; sie verstehen es sehr — ebenso wie der Mann im Eisenbahnministerium, der die 4. Klasse als Basis für die Besteuerung — in Abrede zu stellen, als ob ein Abbruch in tieferen Klassen möglich und wahrscheinlich sei. So schreibt die „National-Zeitung“: Wenn sich die Differenzen zwischen den Fahrpreisen in den verschiedenen Wagenklassen infolge der neuen Steuer mehrheitlich anders gelöst werden müßten, als sie jetzt ohne Steuer schon sind, könnte man wohl erwehnen, daß manche Klassen aus Bruchteilen später eine höhere Wagenklasse nehmen würden, als sie bisher benutzt haben. Allein die Kartensteuer trifft die höheren Klassen doch nur um wenig höher als sie niederen, und wer sich selber trotz des billigeren Preises um Beispiel der dritten Klasse, dieser Wagenklasse nicht bedient hat und zweiter Klasse gefahren ist, wird das auch weiterhin tun. Die Eisenbahn, die er bei dem Tauche später machte, ist nur um ein geringes größer als die, welche er jetzt schon beim Durchfahren von der zweiten in die dritte Klasse hätte machen können.

Dazu bemerkt die „Frankfurter Zeitung“: Wer so argumentiert, versteht von Psychologie etwa so viel, wie ein Hühner von Intelligenz. Allerdings war es auch sehr schon in der 3. Klasse billiger als in der 2. und das Publikum hätte sich deshalb jetzt schon zu einer tieferen Klasse verlockt fühlen können. Aber bis jetzt scheint der bloße Wunsch dazu, den die Fahrkartensteuer gibt. Dabei kommt es noch nicht einmal so viel auf die Preisbilligkeit an, als auf die schwarze Spekulation, in der sich das deutsche Publikum gegen den Verkehrsminister und die Reichsregierung befindet. Weil man diese Verfassung des Verkehrs im inneren Verkehr verabschiedet, deshalb werden laufende jedes Mittel des Verkehrs dagegen ergriffen. Und wahrheitsgemäß werden sich unter den Verweigerenden auch Mitglieder der Partei befinden, die auf den gloriosen Unfall kam, die Eisenbahn zu demütigen.

Neue Taxen. Der Reichstag hat die für das allgemeine Reichsfinanzreformwerk die Verantwortung tragen. Stoffens hat bitten sie sich 1908 vor ähnlichen Dummheiten.

Für den Achtuhr-Lad. Nichts haben sich in Berlin und 6000 Fabrikarbeiter ausgesprochen. Man glaubt, daß damit schon die nötige Zweidrittelmehrheit für den Achtuhr-Ladenschluss erreicht sei; die Entscheidung liegt endlich noch bei der Landespolizei und den städtischen Behörden. Fällt sie günstig aus, so wird der sogenannte Achtuhr-Ladenschluss auch bald in die Berliner Vororte eingehen.

Neue Machenschaften gegen Wälw. Sind anscheinend wieder im Gange. Ein rheinisches Blatt hatte nämlich kürzlich die Nachricht verbreitet, daß das Besitzen des kürzlichen Wälw als eine Straftat angesehen sei und daß deshalb für Wälw nach seiner Rückkehr die Amtseinführung nicht in vollem Umfang aufgenommen werde. Von einer dem Reichstagler nachstehenden Seite wird diese Angabe nunmehr als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. — Die Steuer müssen sich also noch gebildet.

Zur Reichstagsabstimmung in Döhse soll an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Grünberg der Genosse Biolograph Vintau in Leipzig angesetzt werden, der 1904 in Ostpreußen Wahlkreis gegen den Antisemiten Zimmermann kandidierte.

Kleine politische Nachrichten. Die elf deutschen Erzeugnisse der internationalen Vereinigung für geistlichen Arbeiterschutz wird vom 26. bis 29. September in Genf tagen. — Der Reichskanzler hat den Regierungen der Engelländer einen Entwurf zur reichsrechtlichen Regelung des Apothekenwesens unterbreitet. Der Anlaß zu dem Entwurf geben die mannigfachen Mißstände, die sich im Apothekenwesen entwickelt haben. Die hauptsächlichsten sind die mangelhafte Einrichtung der Apotheken für Apotheken, die mangelhafte Einrichtung für weniger bemittelte gewürzte Apotheken, selbständig zu werden. — Der Reichspräsident von Lothringen erließ eine Polizeiverordnung, wonach alle öffentlichen Anstalten oder Anstalten von Heilbehandlung von Kranken ohne vorläufige Untersuchung (sogenannte Fernbehandlung), sowie alle Anstalten von Genußmitteln, Mitteln, Vorrichtungen oder Methoden, die zur Bekämpfung, Heilung oder Linderung von Menschen- oder Tierkrankheiten bestimmt sind, verboten sind. Ebenfalls verboten werden alle Anstalten, sowie der Verkauf von Mitteln, die auf azelethliche Dinge Bezug haben. Diese Verordnung ist auf Anweisung des Reichspräsidenten erlassen. — Im Kreis Döhse soll dem Kandidat für die Judenpresse kandidieren. — Die Stichwahl im Wahlkreis Mittel-Hohfeld war auf den 4. August festgesetzt worden.

Arbeitsland. Polizeilicher Mord. In Temeswar (Ungarn) freuten etwa 1000 Arbeiter der Postfabrik. Da der Direktor auf seine Verhandlungen sich einließ, lockerte die Absicht kundgab, die Organisation der Arbeiter zu vernichten, gegen ein Morgens etwa 1000 Arbeiter vor die Fabrik. Dasselbe wurde plötzlich von 60 in der Fabrik verstreut, bis an die Türen bewaffneten Polizisten angetrieben. Dabei wurde ein 61 Jahre alter Arbeiter von einem Polizisten todtgeschlagen. Infolgedessen geriet die Menge in große Wut und nahm an den Polizisten erbitterte Rache. Der Mörder entging dem Tode nur, indem er sich in den Fluß warf und blüher schwamm. Ein Streikbann wurde gegen die Fabrik war die Folge. Nunmehr ließ sich der Direktor auf Verhandlungen ein, die nur vollständige Beseitigung der Forderungen der Arbeiter führte. Hatte das nicht ohne Mord geschehen können?

Abfassung der Todesstrafe? Aus Paris wird uns telegraphisch: Der Budgetausschuß hat die Forderung von 27,000 Franken für einen Gesetz zur Abschaffung der Todesstrafe, was darauf hindeutet, daß die Todesstrafe in Frankreich abgeschafft werden wird.

In Deutschland schreitet die Kultur nicht so schnell. **Korruption in Frankreich.** Zur selben Zeit, wo für alle Arbeiter nicht mehr als 5 Frank monatlich verfügbar sind, berichten die französischen Zeitungen von einer kaum glaublichen Verschwendung öffentlicher Gelder zu Korruptionsschweden. Es wird als etwas Unmögliches bezeichnet, daß Leute, die bei den Wahlen „gute“ Dienste geleistet haben, mit Sicherung bedacht werden. So erzählt die „Humanité“ einen Fall, daß ein solcher Wahlmänner im Ackerbauministerium zum „Generalinspektur der Fischerei“ ernannt worden sei. Dabei gibt es in Frankreich nur eine einzige öffentliche Fischereiinspektion. Der neue „Generalinspektur“ hat also nichts zu tun, bekommt aber 80 000 Frk. Gehalt und 4000 Frank Reisekosten-Entschädigung.

Vom spanischen Königspaar. Alfons und Ena, die gleich bei ihrer Hochzeit die Gelehrtheit des Herrschers mit erschreckender Deutlichkeit kennen gelernt haben, wären vorige Woche beinahe schon wieder ihrem Berufe zum Opfer gefallen. Bei einer gemeinschaftlichen Spazierfahrt, einer Tätigkeit, welcher die Souveräne beinahe einen beträchtlichen Teil ihrer kostbaren Zeit widmen, scheute nämlich das Pferd und hätte das hohe Fuhrwerk eine hohe Böschung hinabgeworfen, wenn es dem unterbrochenen Eingreifen des spanischen Monarchen nicht gelungen wäre, das pflichtvergessene Gespann noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Diese rettende Tat seiner spanischen Majestät werden alle königstreuen Untertanen mit um so größerer Freude begrüßen, wenn sie erfahren, daß durch die genannten Beobachtungen der Hof aufsch Frauen bereits die Aussicht auf ein „großes Ereignis“ festgestellt ist. Viele prompte Erfüllung der landesväterlichen Pflichten wird hoffentlich die Erkenntnis fördern, daß es das spanische Königspaar mit der Fürsorge für seine armen Landesväter ernst nimmt, und dazu beitragen, daß unglücklicher Menschen und Pferde künstlich Attentate aller Art unterlassen.

Die russischen Wirren. Die Stimmung in Polen. Aus Sosnowice wird gemeldet: Im russisch-polnischen Grenzgebiet wurden Flugblätter verteilt, durch welche zu einem Generalaufstande, beginnend mit heute Sonnabend früh 4 Uhr, aufgefordert wird. Sämtliche Betriebe der Industrie sollen um diese Zeit eingestellt werden. Auch der Eisenbahnverkehr soll ruhen und die auf Fahrt befindlichen Züge sollen halten.

Die Furcht vor dem Schafott läßt den Baron bereits nachgiebig werden. Aus Petersburg wird nämlich der Wiener „Politischen Korrespondenz“ gemeldet, der Kaiser habe das Domänen-Resort beauftragt, eine Vorlage bezugs feststellung derjenigen Kronländereien auszuarbeiten, die zur Verteilung an Landarme Bauern geeignet seien. Mit dieser Verfügung habe der Kaiser die Bahn für eine praktische Pflanz in der Agrarreform eröffnet. Für die nächste Zeit seien Aktionen der Regierung zu erwarten, welche von gleichem Geiste erfüllt sein werden.

Radikal ist das blaue Dunst; mit leeren Versprechungen war Wäterschen stets schnell zur Hand, wenn ihm das Messer an der Kehle lag. Die rebellischen Bauern werden hoffentlich auch auf diesen plumpen Vertuschungs-Schwindel nicht hereinfallen.

Die Reaktion an der Arbeit. Der Marineminister hat infolge der Unruhen in Kronstadt angeordnet, daß seine russischen Kriegsschiffe mehr diesen Hafen anlaufen dürfen. Die letzten Nachrichten aus der Provinz melden die Verhaftung mehrerer Abgeordneter. Wie mitgeteilt wird, werden verschiedene Dumamitglieder, welche überführt worden sind, gegen Artikel 129 des Strafgesetzes behandelt zu haben, indem sie durch die Presse verurteilt, das bestehende Regime umzukürzen, ihre Kandidatur bei den Wahlen nicht wieder aufstellen dürfen. Hierdurch werden sowohl der Kadettenpartei wie der Arbeiterpartei eine große Anzahl ihrer besten Mitglieder genommen.

Neueste Telegramme. Gelingensort, 27. Juli. Gegen Nachmittag sind die Schutleute in den Ausstand getreten. Sie wurden sämtlich sofort entlassen.

Petersburg, 27. Juli. Der Minister des Innern fährt fort, im Einvernehmen mit der Regierungspartei gegen die Revolution zu arbeiten. Die Revolutionäre werden massenhaft verhaftet und deportiert. Gegen die ehemaligen Dumaabgeordneten richtet sich ein Manifest des Ministers, der die Immunität der Deputierten unberührt läßt und sie nachträglich wegen ihrer Reden in der Duma (I) zur gerichtlichen Verantwortung ziehen will!

Petersburg, 28. Juli. Stolypin befohl den Gouverneuren, alle Revolutionäre sofort nach Sibirien zu schaffen und alle sozialistischen Zeitungen zu unterdrücken.

Partei-Angelegenheiten. Ein alter Parteiveteran, der Zigarrenarbeiter Wilhelm Kreuzfeld in Altona, ist am vorigen Sonntag zur großen Arme abberufen worden. Kreuzfeld, der im Jahre 1840 in Estlin geboren, kam in den sechziger Jahren nach Hamburg, wo er sich an der damals aufblühenden Arbeiterbewegung beteiligte und Mitglied des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins wurde. Er hat seitdem der Partei ununterbrochen seine Dienste geleistet. Im stärksten Distrikt des zweiten Hamburger Wahlkreises, dem er schon unter dem Sozialistengesetz angehört hat, war er Mitglied und bekleidete im Laufe der Jahre verschiedene Vertrauensposten. Er war trotz seines hohen Alters und seiner in den letzten Jahren körperlichen Gebrechlichkeit immer auf dem Posten, wenn es galt, für die Partei tätig zu sein. Eifern wir ihm nach.

Arbeiterbewegung. Das Ende der Buchbinder-Ausperrung? Ein Privattelegramm aus Leipzig meldet uns: Im Buchbindergewerbe ist nunmehr eine definitive Einigung erzielt worden. Der Vorstand des Verbandes deutscher Buchbindermeister und die Vorstände der Streikleitung in Berlin, Leipzig und Stuttgart haben einen Vertrag unterschrieben, wonach der alte Tarif mit einigen kleinen Verbesserungen bis zum Jahre 1911 weiterläuft. Die Prinzipale gleichen ihre Schadenersatzklage gegen die ohne Klündigung fortzuden Gehilfen zurück. Die Wiederannahme der Arbeit soll am Montag erfolgen. In Leipzig haben bereits in einer Freitag abgehaltenen Versammlung die Buchbindergehilfen den Vereinbarungen der Streikleitung mit den Prinzipalen zugestimmt (Allerdings haben die 2000 Ausgesperrten in Berlin und Stuttgart auch noch darüber zu beschließen. Red.)

Schneller Erfolg. Auf dem Neubau des Kaiserhofes in Berlin haben die 700 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Durch Vermittlung der von den Arbeitern gewählten Kommission ist eine Einigung erzielt worden. In Zukunft wird keine Streitarbeit vor Gläser auf dem Bau zugelassen. Auch soll dafür Sorge werden, daß die Ueberwachung der Arbeiter durch Kriminalbeamte eingestellt wird. Die Streikbrecher werden entlassen. Ueber die Entschädigung der Arbeiter wegen des entgangenen Verdienstes sollen noch Verhandlungen stattfinden.

In Dömitz findet Sonntag Nachmittags 4 Uhr im Lokale von Elsner (Gerichtskreis) eine große öffentliche Volks-Versammlung für die Arbeiter von Dömitz und dessen Umgebung statt...

Sonntagsbesuche nach Trebnitz. Der Sonntags-Sonderzug 1122 verkehrt, wie die hiesige Königlich Eisenbahndirektion bekannt gibt, an Sonn- und Festtagen von Trebnitz bis Breslau, Oberort, in dem bis zum 29. Juli eingeführten Fahrplan weiter bis Ende September...

Trebnitzer Sommertheater. Der große Erfolg, den die Landtheaterkommission "Der Kaiserjäger" errungen hat, veranlaßt die Direktion, das Werk vorläufig auf dem Spielplan zu lassen...

Die Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins werden darauf aufmerksam gemacht, daß nunmehr in der Restaurations des Gewerkschaftshauses auch die neueste Nummer "Neue Zeit" regelmäßig ausliegt.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Drechsler! Nachdem die Lohnarbeitsüberwachungskommission ihre Tätigkeit einstellt hat, wurden solche trasse Tarifbücher konstatiert, daß wir nicht umhin können, dazu ganz energisch Stellung zu nehmen...

Achtung, Bauarbeiter! Da wiederholt von den Bezirksleitern Klagen einlaufen, daß von denjenigen Kollegen, die mit Steine- und Mauerarbeiten beschäftigt sind, sich einzelne weigern, den wöchentlichen Verbandsbeitrag von 55 Pf. zu zahlen...

Achtung, Steinarbeiter! Sonntag findet Kaffeetag im Zimmer 7 des Gewerkschaftshauses statt. Die allen Statistiken müssen auf jeden Fall abgegeben und die neuen in Empfang genommen werden.

Achtung, Fabrikarbeiter! Wie machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß in einigen Bezirken ein Wechsel der Vertrauenspersonen stattgefunden hat...

Achtung, Fabrikarbeiter! Wie machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß in einigen Bezirken ein Wechsel der Vertrauenspersonen stattgefunden hat...

Achtung, Fabrikarbeiter! Wie machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß in einigen Bezirken ein Wechsel der Vertrauenspersonen stattgefunden hat...

Vergnügungen.

In der Erholung Böbelwitz (Inhaber Max Richter) findet morgen wieder großes Tanzvergnügen, verbunden mit Eisbein- und Waffelessen, statt. Jeden Montag findet großes Russenbau- und Freisportfest statt...

Scala. Einzig überdachtes Sommer-Paradies, Nikolaitstr. 27. Heute ist der letzte Sonntag, an welchem das brillante Lustprogramm auftritt, da am 1. August vollständig gewechselt wird...

Kolossal-Hundgemälde am Friedberg. Der billige Eintrittspreis von 50 Pf. (im Vorverkauf Verehrer Bureau Barack, Ring, sogar nur 30 Pf.) steht in keinem Verhältnis zu dem ungewöhnlichen Genuß...

Zeltgarten. Die Spielzeit des vorzüglichen Lustprogramms geht ihrem Ende entgegen und ist es besonders die Damen-King-Lampf-Konkurrenz, die für die letzten Tage das höchste Interesse erfordert...

Dominkaner. Morgen letzter Sonntag, an dem die zum Stadtgespräch von Breslau gewordenen Venediger-Sänger hier selbst auftraten. Vormittags von 11-12 Uhr große Matinee ohne Entree...

Palmengarten. Nur noch bis zum 31. d. M. konzentriert das vorzügliche Wiener Damen-Orchester Niemann, da zum 1. August Programmwechsel stattfindet...

Die öffentliche Sicherheit im oberschlesischen Industriebezirk

Ist gegenwärtig besonders gefährdet. Einbruchsdiebstähle, Gewalttaten und ebenso Taschendiebstähle sind so häufig geworden, wie nie zuvor und die Polizei hat alle Hände voll zu tun...

Märzdorf, 26. Juli. Zum Lokalboykott.

Da sich unter den Kollegen und Genossen die irrtümliche Nachricht verbreitet hat, daß das Lokal von Jung zugegeben ist, so machen wir hier noch einmal ausdrücklich bekannt, daß die Lokale von Jung und Schauder für organisierte Arbeiter bis auf weiteres gesperrt sind...

Schweidnitz, 27. Juli. Vom Lehrereleud.

Die zweite Lehrstelle in Wenig-Mohnau ist seit längerer Zeit unbesetzt. In der evangelischen Schule in Ingramsdorf unterrichtet ein Lehrer ca. 180 Kinder...

Sitzberg, 27. Juli. Ein liebenswürdiger Arbeitgeber.

Beim Zimmererstreik am Orte traf der Zimmerermeister Friedrich eines Abends zwei Arbeiter vom Bauweiser Weich, welche dieser mit Zimmerarbeiten beschäftigte. Friedrich sagte zu den Weiden, wie sie dazu kämen, jetzt die Arbeit der Streikenden zu verrichten...

Kleine provinzielle Nachrichten.

Mit einer Schusswunde im Kopf wurde in den Kuranlagen von Heiners am Wilhelmstempel ein Mann aufgefunden, der später als der Breitschneider August Ambers aus Siebenbrunn erkannt worden konnte. Es liegt Selbstmord vor...

Aus den Gerichtssälen.

Der Alkohol. Der Arbeiter Paul Langer ist dem Alkoholgenuss stark ergeben, woraus sich wohl seine zahlreichen Verurteilungen erklären lassen. Am 20. Mai ging er in aller Frühe in angestricheltem Zustande während der Messe in die Küche der Dammbergigen Brüder in Breslau...

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnwagen ereignete sich, wie wir seiner Zeit berichteten, am 18. Mai in Breslau an der Ecke Schubrücke und Kupferschmiedebrücke. Ein Motorwagen der Breslauer Straßenbahngesellschaft, dem ein Sommerwagen angehängt war, fuhr an der Kreuzung der Gleise eines Sommerwagens der Gröbischen-Schleiminger Bahn in die Klänge...

Rippenbruch erlitten. Der Wagenführer von der Breslauer Straßenbahn-Gesellschaft hatte sich jetzt vor dem Breslauer Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung und fahrlässiger Transportgefährdung zu verantworten...

Verleumdungen. 14. Woche nach Eintritt des Unfalles. Die Höhe der Rente richtet sich nach den Prozenten, die Jöhnen bewilligt werden. Vom Beginn der 5. Woche nach Eintritt des Unfalles muß Jöhnen die Krankentasse einen Zuschuß zum Krankengeld zahlen...

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Table with columns: Temp., Wind, Abf., Wetter. Rows for locations: Rosenthal, Br., Bentzen, D., Habelschwerdt, Schneekoppe, Görlitz, Ostrowo.

Vereins-Kalender.

Breslau. Im Parteisekretariat. Neue Graupenstraße 5, Vorderhaus 2. Etage, Telefon-Nr. 3141, werden jederzeit Renaudnahmen von Mitgliedern entgegengenommen...

Sonntags-Verband. Abends 8 Uhr: Versammlung im großen Saal Zimmerer. Jeden Sonntag abend: Zahlabend. Buchbinder. General-Versammlung als Einleitung zur Lohnbewegung. Zimmer 2.

Steinarbeiter. Sonntag, den 29. Juli: Form. 10-12 Uhr: Kaffeetag im Zimmer 7. Montag, den 30. Juli: Generalversammlung im großen Saal Zimmerer. Abends 8 Uhr: Plagdeputiertenversammlung im Zimmer 2.

Distrikt 3 (Gräßener Vorstadt). Bezirk 12, 13, 14, 15 n. 19. Sonntag, den 28. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend. Distrikt 7 (Nikolaitor). Make die Bezirksführer darauf aufmerksam, daß das Material zu der am Sonntag, den 29. Juli cr. stattfindenden Volkswachparade im neuen Distriktslokal Sonnabend Abend resp. Sonntag früh abgeholt werden kann.

Distrikt 8 (Obertor). Sonntag, den 29. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Abrechnung der Bezirksführer. Distrikt 9 (Obertor). Sonntag, den 29. Juli, Vormittags 10 Uhr: Abrechnung der Bezirksführer. Es ist Pflicht, daß jeder Bezirksführer diesmal erscheint, da eine wichtige Sache vorliegt. Der Distriktsführer.

Distrikt 11 (Sandtor). Montag, den 30. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer bei Joppich, Weinstraße 82. Abrechnung, Abrechnung der Bezirksversammlungen etc. Sand-Distrikt 2. Denisch-Dissa und Umgegend. Sonntag, den 29. Juli, früh 8 1/2 Uhr: Wichtige Zusammenkunft. Das Lokal wird durch die Bezirksführer bekannt gegeben. Sand-Distrikt 3. Sonntag, den 29. Juli, Nachmittags 4 Uhr: Zusammenkunft im Restaurant Schmiedefeld.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Rabl. - Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. - Verlag von Oskar Schöck. - Druck von Th. Schatzky & Co. m. b. H. - sämtlich in Breslau. - Pterzu 3 Beilagen.

Aus der Geschäftswelt.

Die Passage, Ring 20, gegenüber dem Schweidnitzer-Peller nach Jankowitz wird sehr viel von Hausfrauen benutzt, welche das oft lebensgefährliche Gemisch und Gedränge an der Kornde (Ede Ring und Schweidnitzerstraße) vermeiden wollen. In dieser Passage befindet sich jetzt das seit Jahren gut eingeführte Spezial-Geschäft von Hermann Jentsch & Co., und wir können mitteilen, daß der strebsame Inhaber seine ganze Tätigkeit und Branchenkenntnis nur dem einen Artikel, "Kaffee", widmet, um durch vorzügliche, beliebte Mischungen, bei denkbar billigsten Preisen, der Hausfrauen den "Jentsch-Kaffee" unentbehrlich zu machen. (Siehe Inserat).

Warenhaus

Montag
Dienstag
Mittwoch

Gebr. Barasch

den 30. Juli
den 31. Juli
den 1. August

Sowohl Vorrat

Ring

Sowohl Vorrat

Grosse Wirtschafts-Tage

1 Posten	Wäscheklammern	60 Stück	9 ⁸
1 Posten	Eieruhren	Stück	14 ⁸
1 Posten	Kehrschaufeln mit Holzgriff	Stück	18 ⁸
1 Posten	Kehrbesen	Stück	38 ⁸
1 Posten	Topfuntersätze	Stück	32 ⁸
1 Posten	Kannenuntersätze mit Majolika-Einlage	Stück	38 ⁸
1 Posten	Sand-Seife-Soda-Garnituren, lackiert, Garnitur		38 ⁸
1 Posten	Vogelkäfige, komplett	Stück	48 ⁸
1 Posten	Palmenständer mit Teller	Stück	48 ⁸
1 Posten	Giesskannen	Stück 48,	35 ⁸
1 Posten	Reibemühlen	Stück	98 ⁸
1 Posten	Wirtschaftswagen	Stück	1.48

1 Posten	Likörgläser	Stück	5 ⁸
1 Posten	Rotweingläser	Stück	18 ⁸
1 Posten	Bierseidel 1/4 liter geeicht	Stück	16 ⁸
1 Posten	Trinkstiefel, dekoriert, 1/4 liter Inhalt,	Stück	24 ⁸
1 Posten	Porzellan-Speiseteller, stark	Stück	16 ⁸
1 Posten	Porzellan-Goldbandtassen	Paar	16 ⁸
1 Posten	Porzellan-Salatieren	Stück 18, 16,	14 ⁸
1 Posten	Porzellan-Milchtöpfe, dekoriert	6 Stück	88 ⁸
1 Posten	Porzellan-Bratenschüsseln, gross,	Stück	68 ⁸
1 Posten	Porzellan-Kinder-Ess-Service dekoriert, Service		68 ⁸
1 Posten	Obstkörbe, dekoriert	Stück	98 ⁸
1 Posten	Obstservice, 7teilig	Service	1.75

Ein Posten **Fleischhackmaschinen**, verzinkt und Emaille Stück **2.95**

Ein Posten **Kaffee-Service** für 6 Personen Service **1.38**

Schürzen

1 Posten Damen-Tändel-Schürzen weiss, mit Stickerei oder buntem Besatz, Stück 44 ⁸	1 Posten Damen-Tändel-Schürzen weiss, mit matterer Madeira-Stickerei Stück 88 ⁸	1 Posten Damen-Prinzess-Reform-Schürzen Stück 98 ⁸
1 Posten Damen-Tändel-Schürzen imitiert heines, mit breitem Bortenbesatz, Stück 65 ⁸	1 Posten Damen-Haus-Schürzen extra weiss, mit Volant, Besatz u. Tasche, Stück 98 ⁸	1 Posten Kleider-Reform-Schürzen beste Qualität Stück 1.65
1 Posten Damen-Tändel-Schürzen schwarz, mit elegantem Besatz Stück 85 ⁸	1 Posten Damen-Haus-Schürzen mit beiz und Träger Stück 98 ⁸	1 Posten Kinder-Schürzen bunt gemustert, in verschiedenen Grössen, Stück 39 ⁸

1 Posten **Mädchen-Badeanzüge** in allen Grössen Stück **78** ⁸

1 Posten **Damen-Badeanzüge** Stück **98** ⁸

1 Posten **Schriftseher-Kittel** prima, echtfarbiger Regattasciff Stück **1.50**

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 28. Juli 1906.

Meineidsanzeigen.

Zu den überflüssigsten Krebsegeschwüren unserer heutigen Rechtspflege gehören die Meineids-Demuzitationen. Die Archive der Staatsanwaltschaften sind gefüllt mit Akten über Strafverfahren, die infolge einer Anzeigewege Meineids eingeleitet, aber mangels ausreichenden Beweises eingestellt worden sind. Nur ein ganz geringer Prozentsatz berichtigter Strafverfahren führt für den Demuzitanten zu dem Erfolg, daß die öffentliche Anklage erhoben wird. Als Ursache dieser Erscheinung läßt sich zunächst die Tatsache anführen, daß im Publikum im allgemeinen völlig unklare Rechtsanschauungen darüber bestehen, was zum gesetzlichen Tatbestand des Meineids erforderlich ist. Man hört nämlich der Ansicht, daß es genüge, um einen Zeugen des Meineids zu überführen, daß die von diesem abgegebene Aussage objektiv falsch ist, während das Strafgesetzbuch als Voraussetzung der Strafbarkeit wegen Meineids außerdem verlangt, daß diese objektiv falsche Aussage wesentlich von dem Zeugen abgegeben worden ist, daß er also trotz Kenntnis der Unwahrheit seiner Aussage deren Richtigkeit mit dem Eide bekräftigt hat. In einem Strafverfahren wegen Meineids muß also dem Angeklagten dieses subjektive Bewußtsein von der Unwahrheit seiner zugegebenen Aussage in konkreter Weise nachzuweisen werden. Das ist aber außerordentlich schwierig, ja fast unmöglich, wenn keine bestimmten Tatsachen vorliegen, woraus sich in berechtigter Weise der Schluß ziehen läßt, daß ein Zeuge eine unrichtige unwahre Aussage in Kenntnis deren Unwahrheit abgegeben hat.

Es ist aber auch weiterhin eine für unseren Volksharakter beschämende Erfahrung, daß Meineidsanzeigen oft in sehr trüblicher und leichtfertiger Weise aus Rache oder ähnlichen niedrigen Motiven erstattet werden, indem darin Aussagen von Zeugen als unwahr hingestellt und verdächtigt werden, trotzdem kein Schatten von Beweise dafür erbracht wird. Man könnte beinahe sagen, daß jeder Privat- oder Strafprozeß auch eine Meineidsanzeige zeitigt. Die versterbenden Prozeßparteien oder die vermittelten Angeklagten sind nämlich meistens der Ansicht, daß der zu ihren Ungunsten ausgesagte Ausherspruch auf falsche Aussagen von Zeugen zurückzuführen ist, trotzdem diese sich nach der Ansicht von Unbefangenen bei ihrer Aussage in keiner Weise mit der Wahrheit in Widerspruch gesetzt haben, es den interessierten Prozeßparteien aber so scheint, weil sich bei denselben infolge ihrer persönlichen Befangenheit eine unrichtige Vorstellung über die tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse, die dem Prozeß zu Grunde liegen, ausgebildet hat. Es gibt aber auch eine nicht geringe Anzahl interessierter Prozeßparteien, die einen Zeugen einer falschen Aussage beschuldigen, trotzdem es ihnen sehr gut bekannt ist, daß dieselben die Wahrheit bekräftigt haben; dies geschieht, um in einer höheren Instanz eine für sie günstigere Entscheidung zu erzielen. Es ist eine durchaus nicht angenehme Staatsbürgerpflicht, als Zeuge vor Gericht erscheinen und dort Aussagen abgeben zu müssen. Umso mehr ist es deshalb Pflicht der zuständigen Strafverfolgungs- und richterlichen Behörden, Zeugen vor ungerechten Verdächtigungen zu schützen. Wir sind sicher die letzten, die einem Eingreifen der Staatsanwaltschaft das Wort reden. Und schließlich sind auch die Demuzitanten nur Produkte der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft. Aber der Schweißfliegen kann man sich nur erwehren, wenn man sie austrotzet. Wo daher begründeter Verdacht einer wirklich falschen Meineidsanzeige

vorkommt, sollte die Staatsanwaltschaft, die es ja sonst so eilig hat, nicht zögern, auf Grund der strafgesetlichen Bestimmungen gegen die Demuzitanten vorzugehen. Aber auch wo keine wirklich falsche, sondern nur eine leichtfertige Anzeige vorliegt, gibt es eine gesetzliche Handhabe, den Demuzitanten zu strafen, indem ihm die Kosten zur Last gelegt werden können. Gerade von letzterer Bestimmung, die selten von den Gerichten angewandt wird, ist zu wünschen, daß von denselben, sofern es sich um leichtfertige Strafanzeigen wegen Meineids handelt, ein weitgehender Gebrauch gemacht wird.

Bei ihren Sonntagsausflügen

wollen unsere Freunde und Genossen, überhaupt alle Arbeiter, denen daran gelegen ist, daß die Gastwirte vor ihnen Achtung bekommen, stets daran denken, daß in Oswitz, in Partlieb und in Klettenberg unsere dortigen Genossen schon seit vielen Wochen im schwersten Kampfe um die Versammlungsfreiheit liegen. Darum, Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen, meldet, wenn irgend möglich, diese Orte!

Weitere Fleischnot in Sicht.

Wenn der Verkauf, den die letzten Märkte hier in Breslau und in Berlin genommen haben, nicht ganz trügt, dann dürfen wir für den kommenden Winter abermals einer Verteuerung der Fleischpreise, die so wie so seit dem Vorjahre noch nicht gesunken sind, entgegensehen. Mag sein, daß die deutsche Schweinezucht dank der letzten günstigen Futterernte sich wieder wesentlich gehoben hat, trotzdem zeigt es sich immer mehr, daß die deutsche Landwirtschaft keines Falles in der Lage ist, den Inlandsbedarf an Schlachtvieh zu decken. Werden daher die Grenzen nicht geöffnet, so ist niemals eine Verbilligung der Fleischpreise zu erwarten. Sonst war wenigstens um die Hochsommerzeit, wenn die wohlhabenden Kreise sich auf Reisen und im Auslande befinden, ein Rückgang der Preise zu beobachten. In diesem Jahre aber kommt der größte Teil der auf den Schweinemarkt gebrachten Ware in ganz unreifem Zustande an — Schweine zu 90—150 Pf. sind noch keine reife Masttiere — und dennoch finden solche Tiere schnelle Abnahme. Würde in den Ställen genügender Nachwuchs vorhanden sein, so käme solche Ware gar nicht erst zu Markte, sondern würde noch längere Zeit gemästet. Zurzeit ist Futter zur Mast genügend vorhanden; ob dieser Futterüberfluß zur Mast aber anhalten wird, läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit sagen.

Ein wesentlicher Faktor der Preisbildung auf dem Schweinemarkte ist die Einfuhr russischer Ware nach Schlesien. Das erlaubte Kontingent beträgt für Oberschlesien 2500 Stück Schweine wöchentlich, aber es wird wesentlich weniger importiert. Die Händler aus dem ober-schlesischen Industriebezirk kommen daher, da dort Mangel herrscht, nach Breslau und kaufen hier Ware auf, so viel zu erhalten ist. Wenn aus dem Breslauer Markte 800—900 Schweine nach Oberschlesien genommen werden, so muß der Preis hier rapide in die Höhe gehen. Die Tatsache, daß die freigegebene Zahl an Schweinen nach dem ober-schlesischen Industriebezirk nicht erreicht wird, ist natürlich sehr nach dem Herzen der Agrarier.

Was den Rindermarkt betrifft, so sind für gute Rinder stets hohe Preise gezahlt worden und die Bestände

der Ställe sind noch lange nicht komplettiert; auch hier ist also kaum mit einem Rückgang der Preise zu rechnen. Alles in allem, das sind erbauliche Aussichten für die Hausfrauen aus den minderbemittelten Volksschichten. Sie zeigen uns immer wieder, daß der gefährlichste Feind der Volkswohlfahrt die „staatsverhaltenden“ Agrarier sind.

Lohnender Nebenberuf.

Die traurigen Löhne und Gehälter, wie sie wie in allen Lohnarbeiterberufen so auch im Stande der Handlungsgehilfen und dem der Beamten, dank der Ausbeutungstendenzen des Kapitals ganz und gäbe sind, zwingen viele der Angehörigen dieser Berufe, sich für sich oder für ihre Frauen nach einem sog. Nebenberuf umzusehen, der ihnen das gar so lärgliche Einkommen aufbessern hilft. Und diesen wirtschaftlichen Zwang verstehen gewisse Christen, wie sie die moderne Großstadt zur Blüte gebracht hat, vortrefflich auszunutzen.

„Neute aller Stände finden leichten Nebenberuf“, 150—200 Mark monatlicher Verdienst, auch als Nebenberuf.“

So und ähnlich lauten die Anpreisungen gewisser Institute in den Annoncenplantagen der bürgerlichen Presse, mit denen diese Leute ihre Dummheit zu fangen suchen und oft genug gehören zu diesen Dummen auch die Arbeiter. Was für eine Bewandnis es mit solchen Anpreisungen zumeist auf sich hat, können wir heute an einem Falle aus unserer Stadt Breslau beweisen. Wir wollen heute die Geschäftspraktiken einer Firma Schwän, Adressenverlag in Breslau, einmal unter die Lupe nehmen. Anscheinend von der Ansicht ausgehend, daß obige markt-schreierischen Anpreisungen doch schon etwas abgenützte Klammern sind, bedient sich dieser „Adressenverlag“ des folgenden ganz harmlos aussehenden Inserats mit Vorliebe in auswärtigen, aber auch in hiesigen Blättern:

Adressenschreiber.

1000 St. 10 Mk., sucht Schwän, Breslau, Subenstraße 11.

Im gewöhnlichen Geschäftsverkehr werden für 1000 Adressen 3—5 Mark gezahlt, wobei 5 Mark schon ein sehr hoher Satz ist. Herr Schwän aber, den unser Adressbuch als einen schlichten „Kaufmann“ aufweist, ist eine gute Seele, er zahlt gleich das Doppelte. Meldet sich nun jemand auf sein Inserat, so erhält er von Schwän zunächst folgendes Schreiben:

Breslau, Datum des Poststempels.

Herrn Wohlgebornen! Betreffs Ihrer Offerte, aus der ich ersehe, daß Sie sich einen schriftlichen Gewerbe- oder Nebenberuf beschaffen wollen, teile ich Ihnen mit, daß es sich um Adressenschreiben handelt, dieses ist eine dauernde und lohnende Beschäftigung, welche keine besonderen Kenntnisse, weder eine Schulausbildung erfordert, auch kommt der Verdienst in Betracht, so daß jeder, der eine leidliche Handschrift besitzt, sich durch Adressenschreiben außerordentlich einen guten und dauernden Nebenverdienst beschaffen kann (bei 1000 Adressen 10 Mark).

Sollten Sie geneigt sein, diese Beschäftigung zu übernehmen, so bitte um Einlieferung von 1 Mark (auch in Marken) für das erforderliche Anfangsmaterial, Adressentafel, Schema, nähere Information; dieses sende Ihnen franco zu, noch beim Empfang des Anfangsmaterials kann sofort mit der Tätigkeit begonnen werden. Bitte nochmals um eine deutliche und vollständige Adresse.

Achtungsvoll W. Schwän.

Der mit Herrn Wohlgebornen angerebete, der hier den horrenden Verdienst von 10 Mark nochmals angezogen findet, opfert also die 1 Mark. Das erforderliche „Anfangs-

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Jbens Briefe an eine junge Dame in ihrer Veröffentlichung durch Georg Brandes haben eine Vorgeschichte. Als der Abdruck dieser Briefe durch ein Kopenhagener Blatt angekündigt wurde, wandten sich die Hinterbliebenen Jbens an Brandes mit der Bitte um Nichtveröffentlichung dieser Privatbriefe. Die Antwort war eine trostlose Ablehnung der Bitte. Auch die eventuelle Bitte der Familie, mit der Veröffentlichung wenigstens für die noch übrige Lebenszeit von des Dichters Witwe zu warten, fand keine Berücksichtigung. Die norddeutsche Publizistik äußert darüber eine große Erbitterung. — In Neapel hat sich kürzlich ein Komitee gebildet, um eine Ehrung Jbens auf italienischem Boden vorzubereiten. Es sollen drei Gedenksteine errichtet werden, einer in Casamicciola, wo Jben den „Pier Ghint“ schrieb, mit einer Inschrift des bekannten italienischen Dichters Achille Torelli, ein anderer zur Erinnerung an den Dichter der „Mora“ in Amalfi, mit Gedenkworten von Alessandro Carafa, ein dritter Gedenkstein endlich, für den Robert Bracco die Inschrift verfaßt hat, soll in Sorrent den Dichter der „Gefenster“ verherrlichen. Die Ausführung der Steine ist dem Bildhauer Giuseppe Renda übertragen worden. Bei der Feyer der Einweihung werden die Gedächtnisreden von Benedetta Croce, Gualto Scallinger und Richard Förster gehalten werden.

Reifungssterbehans am Tegienmarkt in Braunschweig, das bisher der Braunschweiger Hypothekbank als Geschäftsgebäude diente, wird von dieser Gesellschaft geräumt werden. Die Bank will dahin zu wirken suchen, daß das Haus, das früher auch als Rathaus der Altstadt gebient hat, möglichst in seiner jetzigen Gestalt erhalten bleibt.

Aus der Zeit von „Vrenkens Heffer Grauedrigung“ Im Oktober werden hundert Jahre vergangen sein, seit in der großen Doppelschlacht von Jena und Auerstädt das Preussische Regiment dem Ansturm der Napoleonischen Legionen unterlag. Aus diesem Anlaß veranstaltet das städtische Museum in Jena eine Ausstellung zur Erinnerung an die Schlacht von Jena. Diese Ausstellung ist dieser Tage ohne Sang und Klang eröffnet worden.

Aus aller Welt.

Musikener an den Militarismus. Beim Scharschießen des Feldartillerieregiments Nr. 45 (Garnison Wahrenfeld) im Losdader Lager gab ein Geschützführer der 5. Batterie, während des Rückmarsches auf dem Kasernenweg, zu früh das Kommando „Feuer“. Als der Schuß losging, erhielt der Kanonier durch den Rückschlag des Rohrs eine so schwere Verletzung am Kopfe, daß er einige Stunden darauf verschied.

Eine schwere Explosion erfolgte aus bisher unaufgeklärter Ursache in der Munitionskammer von Dreizeh u. Collobach zu

Sömmerda. Eine in der Fabrik beschäftigte Frau wurde getötet, eine Anzahl Arbeiterinnen verletzt. Der Luftdruck war so stark, daß die Fenster der benachbarten Gebäude eingebrochen wurden.

Die eigene Frau zu Tode gefoltert. Der Landmann Josef Solic in Groß-Gorica hand mit Hilfe seiner Tochter aus erster Ehe, Tonia Sahranc, seine Frau an Händen und Füßen und hina sie, nach der „Breslauer Morgenpost“, in dieser Lage an einem Balken der Zimmerdecke auf. Darauf entfernte er sich. In dieser qualvollen Lage hing die Unglückliche mit dem Kopfe nach abwärts, bis sie von ihrer Stieftochter endlich befreit wurde. Als Solic nach Hause kam, fand er seiner Frau neuerlich die Hände auf den Rücken und mißhandelte sie abermals. Gegen 11 Uhr Vormittags erlag Frau Solic den ausgedehnten Qualen. Die Gerichtsärzte stellten als Todesursache Ermüdung fest.

Die Frau mit der Eidechse. Die Frau Lamerte, an der man in Paris eine Scheinoperation vornahm und ihr dann eine Eidechse zeigte, erfährt von der Täuschung, und nun sind alle die alten Symptome mit erneuter Heftigkeit zurückgekehrt. Nach dem als vorher glaubt sie die Bewegungen der Eidechse in ihrem Magen zu spüren, und dazu hat sich ihrer noch ein schrecklicher Haß gegen alle Reptile bemächtigt.

Millionensicherungen in Neapel. Die Banca d'Italia in Neapel hat die Kassierer ihrer Neapeler Filiale um mehrere Millionen Lire geschädigt worden. Arturo Vacca ist in Gemeinschaft mit seinem Bruder Alfredo, Beamter der Volksbank, geflüchtet. Beide haben Fälschungen in Höhe mehrerer Millionen Lire begangen.

Von der 67 Meter hohen Gießwerksbrücke herabgestürzt hat sich die Krankenpflegerin der Armenanstalt in Planen, Hedwig Spanger. Sie trug tödliche Verletzungen davon.

Die Witterungsverhältnisse in der Weimarer Ausstellung haben jetzt wenigstens in einem Fall eine Aufklärung gefunden. Wie wir seinerzeit mitteilten, wurde unter anderem ein von Martha Tug-München ausgestelltes Gemälde von böswilliger Hand an demselben mit einem Pfeil durchbohrt. Die eingehend geleiteten Nachforschungen nach dem Täter haben nun ergeben, daß die Tat wahrscheinlich von einem jungen Arbeiter verübt wurde, der nach ärztlichem Gutachten und auf Grund schwerer Tatsachen seinerzeit als geisteskrank befunden wurde. — Dauegen ist über die Verüber der schlimmen Verhältnisse der Bilder mit nackten Figuren leider bisher noch nichts Wesentliches ermittelt worden.

Ein entsetzliches Eifersuchtsdrama hat sich in Lebie (Provinz Brabant) abgepielt. Ein Feldarbeiter erschlug dort auf dem Bahnhof den Brüsseler Professor Janzo, den er irrtümlich für den Beschaffer seiner Frau hielt, er lief dann nach Hause, erschlug seine Gattin vor den Augen der Kinder und entleibte sich dann selbst.

Der Gipfel der Denkmalswut. In Oberhausen (Rheinland) beabsichtigt man der seit einer Reihe von Jahren in Deutschland grassierenden Denkmals-Epidemie energisch zu Leibe zu gehen, indem man, der nicht unzutreffenden Anschauung halber, daß „Lächerlichkeit tödt“, die Denkmalsbauerei karikieren will. Die braunen Oberbaufener Patrioten sind nämlich vor Freude darüber, daß das dem Kronprinzenpaare in Berlin geborene erste Kind die Güte gehabt hat, als männlicher Epöch des Hohenzollerhauses die Welt zu erblicken, auf den genialen Einfall gekommen, zur Erinnerung

an diese Tat einen Felsblock, geschmückt mit dem preussischen Adler, in Oberhausen zu errichten.

Einige bürgerliche Zeitungen finden den Plan lächerlich; wir durchaus nicht. Im Gegenteil, der Einfall der guten Oberbauener, auf diese Weise die ideale Gedächtnisstätte des deutschen „aufgekärten“ Bürgertums und seine ästhetische Bildung zu karikieren, ist höchst originell.

Töblicher Automobilanfall. Zwischen Salzkassen und Mitterteich in der Oberpfalz überschlug sich das Automobil des Prinzen Eugen Murat aus Paris. Der Prinz war sofort tot, der Chauffeur blieb unverletzt.

Verhinderung der Brennerbahn bei Albeins. In Albeins, wo der Alererbach in den Eisack mündet, hörte man gegen Mitternacht Sturmgeläute und den Ruf: „Der Alererbach kommt.“ Der tosende Wildbach durchbrach die von der Talsohle bis zum Eisack erbauten Bahndämme an vielen Stellen. Das Gesteine hat sich rechts und links in die Felser ergossen und sie mit Felsblöcken, Sand, Steinen und Holz überschüttet. Die Wasserleitung ist zerbrochen. Die Eisenbahnbrücke über den Alererbach ist weggerissen, das Bahngleis von der Haltestelle bis zum nächsten Wächterhaus mit Geröll überdeckt.

Kleine Chronik. Der Bergmann Theodor Bente in Dortmund löste am Abend die achtjährige Jfse Schärer vom elterlichen Hause weg, verarmaligte sie im Felde und suchte sie dann durch einen Halsknecht und durch Messertiche in den Unterleib zu töten. Der Verbrecher flüchtete. — In Eving bei Dortmund ist eine Frau ihr dreijähriges Kind von den Schienen der Straßenbahn weg, wurde dabei überfahren und getötet, während das Kind gerettet wurde. — Der städtische Volkshausbeamte Darius aus Eisenfeld, der nach Unterschlagung amtlicher Gelder flüchtig ging, wurde in Holland verhaftet. — Der Hiegelarbeiter Karl aus Oberndorf wurde in der Unterelbe unweit Stade als Leiche, karzibar verlegt, aufgefunden. Es liegt Nordsee vor. — In dem Gemäß von weissem Sand starb in einem Dorfe bei Wostham ein fünfjähriger Knabe, der leidenschaftlich gerne weißen, trockenen Sand o.ä. Staublang sah er am Sandberge und schufte ganze Hände voll in den Mund. Sein Magen verengte aber für die Dauer den Sand nicht und dieser Tage erlag das Kind den Folgen seiner sonderbaren Liebhaberei. — In Mittelbergbach (Pfalz) wurden die vier spielenden Kinder des Bergmannes Durchardt von herabstürzenden Sandmassen in einer Sandgrube verschüttet. Ein Knabe von sechs und ein Mädchen von neun Jahren blieben tot, die beiden anderen wurden schwer verletzt. — Im Dorfe Geiselsdorf bei Witzburg wurden der Landwirt Mahr und der Gürtler Götz ohne Veranlassung von dem Händler Bög erschossen. — Auf der neu eröffneten Vinschgaubahn entleerte der Goldrain ein Zug. Die Waggons führten über die Pfähle, die Waggons blieben entgleist stehen. Der Heizer wurde schwer, mehrere Passagiere leicht verletzt. — Im Artillerie-Depot von Versma (Sachsen) haben unbekannt Diebe eine große Anzahl von Säbeln und Granaten entwendet. — In Gheiß (Schweiz) sind insgesamt 35 Häuser und 22 Scheunen eingestürzt worden. Die Feuerwehre war infolge des starken Sturmes

material" trifft nun ein, begleitet vom folgenden zweiten Schreiben. Das eine Schriftstück lautet:

Breslau, Datum des Poststempels.
Cm. Wohlhaberen.

Ich teile Ihnen hierdurch freundlich mit, daß ich alle Adressen von Firmen, welche Personal suchen, annehme, insofern Sie nicht selbst mit den betreffenden Firmen in Verbindung treten wollen (oder können). Nachdem ich nun die Firmen in Verbindung getreten bin, so daß ich die mir von Ihnen übergebenen Adressen perfekt geworden sind, zahle ich für 1000 solcher Adressen 10 Mark ohne jede Rollenberechnung. Auf Wunsch geschrieben zahlte ich 12 Mark.

Schachtelnd!
W. Schwän.

Das andere Schriftstück bringt die „nähere Information“.

Das lange Schriftstück kürzer Sinn ist der, nicht Schwän will den Nebenerwerblichen die 10 Mk. pro 1000 Adressen, sondern umgekehrt, letzterer muß von Schwän die Adressen beziehen und pro 100 Stück an Schwän mit 1 Mk. bezahlen. Letzterer bekommt seine Adressen auf alle Fälle bezahlt. Ob aber sein Abnehmer mit seinem Verdienen an die Firmen Erfolg hat, liegt in weiter Ferne. Auf jeden Fall hat die aufgewandte Mühe und die Kosten in keinem Verhältnis zu dem sehr zweifelhaften Erfolge, zumal die in Aussicht kommenden Firmen meist ebenso zweifelhaften Nutes sind wie das Unternehmen des Herrn Schwän. Derselbende ist auch das gedruckte Schreiben, das Schwän den Nebenerwerblichen an die betreffenden Firmen zu verschicken empfiehlt:

Es lautet:

„Herrn Firma! Wie ich aus der Zeitung ersehe, inserieren Sie häufig Stellenanzeigen von Personen, welche Vertretung oder Vertretung von allen Mitteln, oder sonstige Vertretung übernehmen wollen. Wenn Sie Interesse an solchen Personen und Damen haben, welche sich einen Verdienst oder Nebenverdienst beschaffen wollen und Ihre Vertretung übernehmen können, um sich einen Verdienst zu sichern, so bin ich in der angenehmen Lage, Ihnen laufend neue Adressen von solchen Personen und Damen aller Städte aus dem Reichland liefern zu können. Daß Ihnen solche Adressen willkommen sind, glaube ich voraussetzen zu dürfen und erlaube mir Ihnen folgende Offerte zu unterbreiten.

30 Adressen 100 Stück für 3 Mk. franko
500 „ „ „ 10 „ „
1000 „ „ „ 18 „ „

Der Preis versteht sich für Adressen auf Posten geschrieben, welchen Sie die Adressen auf Karteikarten geschrieben, so erhöht sich der Preis auf 20 Mk. pro 1000 Stück. Die Posten sind einzeln zu bezahlen, gegen Vorweisung des Betrags oder per Nachnahme. Wenn Sie bedenken, daß bei dem Inserieren die Karteikarten 10. kostet, müßten ein kleines Inserat schon 3 bis 5 Mark kosten, während solcher Inserate brauchen Sie wohl, die Sie 100 Adressen von Restituten aufkommen haben, ich bezahle mehrere Adressen schon für 3 Mk. franko. Ich nehme an, daß Ihnen mein Angebot willkommen ist und werden die gewünschten Erfolge nicht ausbleiben.

Über beliebigen Order gebe ich gern entgegen und sichere Ihnen prompteste Auslieferung zu.

Schachtelnd!
W. Schwän.

Verleihendes Schreiben unterzeichnet nicht etwa Herr Schwän, wie schon gesagt empfiehlt er es den Nebenerwerblichen zum Versand und Unterschrift, natürlich auf dessen Kosten. Die Prospekt begleitet er von — Herrn Schwän.

Der gute Herr Schwän versteht es danach ausgezeichnet, idere mit eigenes Risiko arbeiten zu lassen, damit er seine

Abreissentafeln ohne viel Mühe und bei Vorauszahlung an den Mann bringen kann.

Es falle also niemand barauf hinein.

* Gerabe wie die „Volkswacht“. Ein ehrenbes Zeugnis ist unserem Blatte in der Sitzung des Breslauer Schöffengerichts vom Donnerstag von dem Polizeikommissar Simonot unterbreitet worden. Die Berichteten gestern über einen Prozeß, der zur Freisprechung von zwei Mannern führte, von denen Simonot beklagt worden sein wollte. Die Verteidigung der Angeklagten führte Rechtsanwalt Simon. Dem Kommissar schienen nun dessen rechtliche Ausführungen nicht zu gefallen, denn während des Plädoyers erhob er sich von der Benkenbank und machte erregt den Zwischenruf: „Gerabe wie die „Volkswacht“. Kann es für unser Blatte wohl etwas Schmeichelhafteres geben, als daß auf diese Weise bestätigt wurde, daß unser Blatte für die Interessen der Arbeiter mit gleichem Eifer und gleicher Pflichttreue eintritt, als dies ein fleißiger Rechtsanwalt für seine Schuldlosen tut! Das ehrenbes Zeugnis des Herrn Polizeikommissars dürfte unserem Blatte zweifellos vieler zahlreicher neue Freunde bringen.

* Beim bevorstehenden Wohnungswechsel richten wir an unsere Leser das dringende Ersuchen, rechtzeitig der Zeitungsträgerin die neue Adresse übermitteln zu wollen. Ein Zettel, auf dem die neue Wohnung vermerkt ist und der dem „Volkswacht“-Träger übergeben wird, ist das beste Mittel, um eine Unterbrechung der Zustellung zu verhindern. Gerabe um den Monatsersten münden sich viele, wenn plötzlich die gewohnte Zeitüre ausbleibt. Dann schelten sie wohl lächlich auf die Zeitungsträgerin, die ihnen die „Volkswacht“ nicht mehr bringt und vergessen dabei, daß sie es selbst unterlassen haben, ihren Wohnungswechsel kund zu geben. Um derartige Unannehmlichkeiten zu vermeiden, bitten wir dringlich, rechtzeitig von einem bevorstehenden Umzug dem Kolporteur Mitteilung zu machen.

Der Preis versteht sich für Adressen auf Posten geschrieben, welchen Sie die Adressen auf Karteikarten geschrieben, so erhöht sich der Preis auf 20 Mk. pro 1000 Stück. Die Posten sind einzeln zu bezahlen, gegen Vorweisung des Betrags oder per Nachnahme. Wenn Sie bedenken, daß bei dem Inserieren die Karteikarten 10. kostet, müßten ein kleines Inserat schon 3 bis 5 Mark kosten, während solcher Inserate brauchen Sie wohl, die Sie 100 Adressen von Restituten aufkommen haben, ich bezahle mehrere Adressen schon für 3 Mk. franko. Ich nehme an, daß Ihnen mein Angebot willkommen ist und werden die gewünschten Erfolge nicht ausbleiben.

Über beliebigen Order gebe ich gern entgegen und sichere Ihnen prompteste Auslieferung zu.

Schachtelnd!
W. Schwän.

* Unfälle im öffentlichen Dienste. Zur Ausdehnung der Unfallversicherung auf Unfälle, die sich im öffentlichen Dienste ereignen, werden gegenwärtig im Reichsamt des Inneren entsprechende Maßnahmen vorbereitet. Es handelt sich zunächst darum, staatlichen und kommunalen Polizeibeamten, Grenzbeamten, Vollziehungs- und anderen Beamten, die durch ihren Dienst besonderen Gefahren ausgesetzt sind, bei den aus solchen Gefahren erwachsenden Unfällen eine angemessene Entschädigung zu gewähren. Weiter aber werden in die Versicherung einzubeziehen sein Nichtbeamte, die zur Unterstützung von Beamten tätig sind, und überhaupt Personen, die bei gemeiner Arbeit oder Gefahr, sei es auf polizeiliche Aufrechterhaltung, sei es unter Umständen, die ein Eingreifen ohne polizeiliche Aufforderung rechtfertigen, Hilfe leisten. Damit wird namentlich auch einem berechtigten Wunsche der freiwilligen Feuerwehren entsprochen. Die gesetzgeberische Ausgestaltung der geplanten Versicherung bietet allerdings in mehrfacher Hinsicht erhebliche Schwierigkeiten. So in Bezug auf die Abgrenzung des Verionenskreises der im öffentlichen Dienste Tätigen, die nähere Bestimmung des Gefahrenkreises, den Anlaß des für die Entschädigung maßgebenden Einkommens bei nicht-beruflichen Helfern, die Schaffung geeigneter Träger der Versicherung und die Art der Aufbringung der Kosten seitens dieser Träger. Es besteht jedoch die Hoffnung, daß die in der Sache liegenden Schwierigkeiten in dem in Aussicht genommenen Reichsgesetz eine angemessene Lösung finden werden.

* Ein goldene Obse der Breslauer Fleischer-Znang. Aus Anlaß des Verkaufes des goldenen Webers der Fleischerinnung ist, wie der „Schles. Landwirtsch. Freund“ mitteilt, nicht ein Strafmandat in Höhe von 150 Mk. an die einzelnen Mitglieder des Innungsvorstandes vom Breslauer Magistrat ergangen, sondern es ist eine solche Strafe nur angedroht worden. Falls der Vorstand nicht die ihm gesetzlich möglichen Schritte zur Wiedererlangung des Webers tut. Da der Innungsvorstand sofort die Angelegenheiten des Webers, einen Münchner Auktionshändler, angeht, hat, so ist die Strafbewohnung damit erledigt. Am übrigen ist, auch wenn dieser Prozeß vom Innungsvorstand gewonnen wird, wenig Aussicht vorhanden, den Weber zurückzubekommen, da er an Rothschild weiterverkauft worden ist, der ihn dem König von England zum Geschenk gemacht hat. Eine swangswerte Pfandung würde also in diesem Falle leider unaufrührbar sein. — In dieser Kapitaldummheit werden wir die Innungsberrren noch lange lachen lassen.

Über beliebigen Order gebe ich gern entgegen und sichere Ihnen prompteste Auslieferung zu.

Schachtelnd!
W. Schwän.

* Ein neuer Aufreißungsprozeß in Sicht! Gegen den Gewerkschaftler, der am 24. Juni in Oswitz in einer Arbeiter-Versammlung das Referat übernommen hatte, ist nun nach einem Monat eine Voruntersuchung wegen Vergehens gegen § 130 R.-Str.-G., also wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, eingeleitet worden. Die Aufreizung soll angeblich durch die Worte begangen worden sein: Organisation und Sammlung von Munition muß das Lösungswort der Arbeiter sein (nämlich an Geld).

* Ein Meer von Blühen ergoß sich gestern Abend über das Pläzchen der Ottostraße. Vier stürzte nämlich, weil das Pferd stürzte, ein Wagen der Blühenfirma Sped und S. ein, wodurch sämtliche Pläzchen in Trümmer gingen und der Inhalt sich in den Rinnstein ergoß.

Über beliebigen Order gebe ich gern entgegen und sichere Ihnen prompteste Auslieferung zu.

Schachtelnd!
W. Schwän.

* Ein Meer von Blühen ergoß sich gestern Abend über das Pläzchen der Ottostraße. Vier stürzte nämlich, weil das Pferd stürzte, ein Wagen der Blühenfirma Sped und S. ein, wodurch sämtliche Pläzchen in Trümmer gingen und der Inhalt sich in den Rinnstein ergoß.

* Von einem Diebstahl? Am 24. d. M. haben zwei Männer auf der Alsenstraße verschiedene Stoffe, Hand- und Tischtücher zu auffallend billigen Preisen verkauft, so daß der Verdacht vorliegt, daß die Sachen von einem Diebstahl herrühren. Die Käufer werden aufgefordert, sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu melden.

Über beliebigen Order gebe ich gern entgegen und sichere Ihnen prompteste Auslieferung zu.

Schachtelnd!
W. Schwän.

* Ein Meer von Blühen ergoß sich gestern Abend über das Pläzchen der Ottostraße. Vier stürzte nämlich, weil das Pferd stürzte, ein Wagen der Blühenfirma Sped und S. ein, wodurch sämtliche Pläzchen in Trümmer gingen und der Inhalt sich in den Rinnstein ergoß.

* Feuer. In der Nacht vom 26. zum 27. d. M. wurde die Feuerwehre nach Ohlaustraße 82 gerufen, wo in einem Kleidergeschäft verschiedene Damenkleider, ein Châlelongue und ein Wandbrett brannten.

Todes-Anzeige.
Am 24. Juli früh 5 1/2 Uhr, verschied nach kurzem, aber schwerem T. — das liebe Mitglied und braver Kollege der Wittwe

Albert Pache

im Alter von 67 Jahren. 3228
Um ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
Zahlstelle Haynau.

Donnerstag, den 24. Juli, verschied unser Parteigenosse

Albert Pache.

Sein Andenken ehrt. 3229
Der Sozialdemokratische Verein
Liegnitz-Goldberg-Haynau (Ortsgruppe Haynau).
Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. Juli, nachmittags
3 1/2 Uhr vom Trauerhause aus, Bahnhofsstrasse 24, statt.
Die vollständige Beteiligung der Mitglieder ist Pflicht.

Grabdenkmäler
in Granit, Marmor und Sandstein.
Paul Kamm, 2276
Matthiasstrasse 3, an der Odertorwache.
2. Geschäft: Oswitzerstrasse, am Bergkeller.


Breslauer Sommer-Theater
(Lieblichs Etabl.) Dir. Erich Ziegel

Sonnabend und Sonntag:
„Der Kaiserjäger“.
Komödie in 3 Akten
von Prentner und Ullrich.
Anfang 8 Uhr.
Im Garten: Horschler.

Dominikaner.
Leute Sonntag:
Bennewitz-Sänger.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Anfang 10 Uhr. — Abreise 10 30.

Palmengarten.
Dir. H. Krstusik.
**Oesterreichisches
Damen-Orchester.**
Riemann.
Entrée frei.

Kolonial-Rundgemälde
am Frischberg. 2919
Gustav Adolfs Tod
in der Schlacht bei Lützen 1632.
Größte Gebrauchsdauer! Schließen.
Preis: 30 Pf.



MAGGI WÜRZE
Leistet im Sommer, wenn
die Hausfrau gern
kurze Küche macht,
unerschütterbare
Dienste.

**Zurückgekehrt
Dr. Holzmann**
Neumarkt 18. 3152

**Sozialdemokratisches
Liederbuch**
von Max Kegel.
Preis 40 Pfg.

Kredit

Möbel Herren- u. Knaben-Anzüge
Polsterwaren Ueberzieher
Spiegel, Betten Damen-Konfektion
Regulateure Kleiderstoffe
Kinderwagen Sportwagen Teppiche, Gardinen
Eisschränke Läuferstoffe etc.

bei
vielfacher
Abzahlung

bei
bequemster
Abzahlung

Albrechtsstraße 39, I. Eingang
M. Grau Mohl. 3188

Arbeiterfrauen-Bildungsverein
Kattowitz
Sonntag, den 30. Juli
Gemeinschaftl. Ausflug
nach dem Siedhart.
Anfang: am Siedhart.
Anfang: 10 Uhr.
Der Vorstand.

Wagner Schneidergesellen
auf Tag hoch!
Georg Feige,
Schweizerstraße 57, II.

Werkstoffgeschäft
Holle u. Hohlhandlung
zu verkaufen
Hergogstraße 10. 3230

Der Kinderwagen
billig zu
verkaufen
Kattowitz, in der Poststraße. 3238

Achtung!
Gutgehend. Restaurant
Nabriggegend, ist bei sofortiger
Nebennahme billig zu verkaufen.
Offerten sind unter O. N.
432 an die Exped. der „Volkswacht“ zu richten. 3168

**„Sinalco“
Bilz-Brause**
Ist überall zu haben.
Nur echt, wenn mit dem Namen
3222

„Sinalco“.
Für Nachahmungen wird gewarnt!

**Brauerei M. Fulde
Sacrau-Breslau.**

**Fulde-Pilsner
Fulde-Lager
Fulde-Culmbacher**

besten und einzig
unvergleichlicher Beliebtheit

Lithographie in Gollitsch u. Frischner Druckhaus.
Kattowitz.

Alles trinkt

Goldblondchen

oder

Herzblättchen

beste, alkoholfreie Erfrischungsgetränke
ausgezeichnet mit 3 goldenen Medaillen und Ehrenpreisen.

B. Czaya, Biergrosshandlung,

Breslau, Neue Kirchstrasse 9.
Fernsprecher 303. 8198

Überall erhältlich.

Victoria-Theater
(Simonnenauer Garten).
Gastspiel
Folies Caprice
aus
Berlin.
Anfang präzis 8 Uhr.

SCALA.
Einziges überdachtes
Sommer-Variété.
No. 27, Nikolaistrasse No. 27.
Letzter Sonntag
das brillante
Programm
11 Attraktionen.
Unter Anderem:
The Margwills,
Blitzverwandlungsschauspieler.
F. Marion,
Instrumental-Imitator.
Irene Widray,
Verwandlungskünstlerin.
Geschw. Marlow,
Gesangsterzett.
Little Emilia,
Contorsionistin.
Fred. Alverati,
Kom. Jongleur.
The Borchards,
am 3fachen Rock.
Theodor Zippard,
Tanzhumorist.

Zeltgarten
Dir. H. Krasnik.
Nur noch 4 Tage!
Damen-
Ringkampf-
Konkurrenz
Heute Sonnabend:
3 gr. Ringkämpfe
Wiederholer
Luetta Verona
gegen
Leone Philipp.
Erika Hertram
gegen
Fritzel Freinitz.
Mary Nelson
gegen
Hans Wölke.
Dazu die brillantesten
Spezialitäten.

Fortunas
u. s. w.
Anfang des Konzerts 8 Uhr,
der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Nach der Vorstellung:
Tanz.
Vorm. von **Matinee**
11-1 1/2 Uhr.
Entree frei!
Reserviert 10 Pfg.

Fr. Pfingst, Herstraße Nr. 48.
Heute Sonntag:
Großes Blumenfest nebst Umzug unter Vorantritt der Hauskapelle.
Es ladet ergebenst ein [8191] Fr. Pfingst.

Tivoli,
Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.**
Jeden Donnerstag: **Kränzchen.**
Empfehle meine Plätze zu Festlichkeiten u. unter
hilantest Bedingungen. [8223]
Mendorfstraße 25.

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur frohen Stunde“ 2000
Sabitstraße 20/22.
Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.**
Jeden Mittwoch: **Familien-Kränzchen.**
Es ladet ergebenst ein D. O.

Emil Milde's Etablissement
Drei Kaiser-Säle, Gräbschenerstrasse 74.
Heute Sonntag: [8224]
Grosses öffentliches Tanzvergnügen.
Anfang 4 Uhr. — Militär frei.
Jeden
Dienstag: **Sommernachts-Kränzchen.**

Zentral-Ball-Säle „Deutscher Kronprinz“
Anringsstraße Nr. 50/52. Inh.: A. Franz. [2800]
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
Jeden Donnerstag: **Sommernachts-Kränzchen.**

Wilhelmsburg
Mendorf-Strasse 54.
Jeden Sonntag: [8015]
Grosser Tanz.
Jeden Donnerstag: **Sommernachts-Kränzchen.** — H. Fuchs.

Etablissement „Goldener Zepher“
Möllerstraße 47. [8008]
Heute Sonntag: **Großes öffentl. Tanzvergnügen.**
Um 7 Uhr: **Eisbeine.** Es ladet ergebenst ein G. Schultz.
Entr. inkl. u. 10 Köhnen Fremdenzimmer nächst. Nähe Gewerkschaftshaus.

Ballhof
Heute Sonntag: **Gr. Tanzbelustigung.**
Saal an Vereine zu vergeben.
Mittwoch: **Eisbeine.**
Schiefwerderplatz 12. [8197] R. Heinrich.

Etabl. „Prinz Carl“ (Inh. M. Fuchs)
Pöpelwitz-
straße 36.
Sonntag, den 29. Juli 1906, sowie jeden Dienstag:
Großes Kinder- u. Familien-Fest
arrangiert von Onkel Aschke, Original-Kaiser. [8170]
Führer an Kindes gratis.
Im Saale: **Großes Tanzvergnügen.** Eisbeineffen.
Es ladet ergebenst ein Der Festwirt Fuchs.

Erholung Pöpelwitz.
Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.**
Eisbeine u. Waffelbissen. [8192]
Jeden Montag u. Mittwoch: **Gr. Pöpelwitz-Fest** u. Kinderfest. Einzug des
General Grenie zu Pferde, Kaspartheater und Fackelzug mit herkömmlicher Ver-
sicherung und andere Belustigungen. Max Fichtner.
Es ladet ergebenst ein

Neu! „Kurgarten“, Pöpelwitz. Parkett!
Wahrscheinlich schönstes Garten-Etablissement in der Provinz-Vorstadt.
Heute Sonntag: Im Saale:
Großes Militär-Konzert. **Großer öffentlicher Tanz.**
Anfang 4 Uhr. — Entrée frei. 2918
Für Erweiterung des Gartens, sowie für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.
Es ladet ergebenst ein Oskar Anders.

Wollin's
Ball-Saal, Garten, Restaurant
u. Hotel in Pöpelwitz
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.** [8235]
Jeden Dienstag: **Grosses Tanz-Kränzchen.**

Knappe's Etablissement, Pöpelwitz.
Heute Sonntag: 2918
Grosser öffentlicher Tanz.
Jeden
Mittwoch: **Garten-Frei-Konzert,** verbunden mit dem beliebten Kinderfest,
arrangiert vom Balletmeister Pavel.

Karl Weisse's Etablissement
Pöpelwitzstraße 23. 8226
Heute Sonntag: **Öffentliches Tanzvergnügen.**
Gute bürgerliche Küche, gutgepflegte Blüde. Schöner grosser Garten.
Jeden Montag: **Eisbeineffen.**

„Schwarzer Bär“
Pöpelwitz. 3227
Von 4 Uhr ab **Garten-Frei-Konzert.**
Heute Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz.**
Empfehle meinen Saal Vereinen, Gesellschaften u. zur Abhaltung von Festlichkeiten gratis.
Ausschnitt von Hans-Bier. Telefon Nr. 9355. Hugo Becker.

Etabl. Deutscher Kaiser, Pöpelwitz,
Verliner Chaussee 117. Inh. R. Hansel. Tel. 9570.
Jeden Sonntag: **Frei-Konzert u. Tanzvergnügen.**
Grosses Kirschenfest. 2913

„Anglerherberge“, Pöpelwitz.
Heute Sonntag:
Grosses Tanzvergnügen.
Neues Parkett.
Speisen und Getränke in bester Güte. Spezialität: Badische.
[8217] Heute Sonntag ladet Carl Koll.

Bürger-Säle
Morgenau.
Heute Sonntag:
In allen drei Sälen
Großes Fest-Kränzchen
2 volle Orchester.
Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr. — Entrée pro Person 10 Pfg. Tanzschleifen 50 Pfg.
Sommer- und Winter-Prater: Große Belustigung für Jung und Alt.
Gyrodrom: **Grosses Gala-Kollfest.**
Jeden Freitag: **Kränzchen**
bei voller Gastfreundschaft und freiem Entrée.
[8207] Wilhelm Andernann.

Mischke's Etablissement, Morgenau.
Tel.: 7488. Heute Sonntag: Tel.: 7488.
Großes Tanzvergnügen bei freiem
Entrée. von
Boraalische Speisen und Getränke. — Schöner großer Garten.
G. Pick's Etablissement, Morgenau.
Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.** [8209]
Jeden Montag: **Eisbeineffen** mit feiner Unterhaltung.
— Auch empfielt ich meine vorzügliche Regelbahn.
Um gültigen Zuspruch bitte! D. O.

Etablissement „Fürstenthrone“, Fürstenstr. 32.
Inh.: C. Scheider.
Jeden Sonntag: [8188]
Frei-Konzert und Tanz.

Kaiser-Park Scheitnig, Familienlokal
Heute Sonntag: **Großes Garten-Konzert**
nebst Kinderbelustigungen aller Art,
Fahnenfestung der Kinder unter Vorantritt der Kapelle. [8216]
Im großen Saale: **Tanzbelustigung.**
Kinder bis 12 Jahre frei. Anfang 4 Uhr.
Jeden Donnerstag **Frei-Konzert** nebst Familienkonzert, Eisbeine etc.
Ergebenst Max Fitzner.

Waldschlösschen-Scheitnig
am Jollhaus.
Jeden Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz.**
(Ballmusik.) **Ausschnitt von Hans-Bier.** [8211]
Es ladet ergebenst ein **H. Wagner.**

Fr. Nurr's Etablissement, Gräbschen.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Tanz
bei voller Musik. Gesellschaftszimmer für Familien und Vereine.
Es ladet ergebenst ein **Fr. Nurr.** [8219]

Harmonie, Gräbschen.
Inh.: C. Pförtner.
Familien-Etablissement
ersten Ranges.
Telephon 7259.
Heute Sonntag: **Großer Tanz bis 1 Uhr.**
Jeden Dienstag: **Familien-Kränzchen.**
Eisbeineffen und **Präsent-Verteilung.** [8213]

Etablissement „Heinrichsbrunn“,
Gräbschen, Brunnenstraße.
Empfehle meine Lokale nebst großem Garten und Regelbahn einer
freundlichen Beachtung.
Ergebenst **J. Huppich.** [8214]

Tr. Flöter, Gräbschen.
Ball-Saal und Garten-Etablissement. [8215]
Heute Sonntag: **Große Tanzbelustigung.**
Feine Musik. Stets neueste Tanzstücke. Großer herrlicher Garten. Jeden Dienstag:
Ausschnitt von
das beliebte Eisbein-Essen. Hans-Bier.
An zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein D. O.

Dürrgoy
R. Michael's Garten.
Saal mit neuem Parkett.
Jeden Sonntag: **Tanz.** [8216]

Zappe's Etablissement (Saal und Garten)
Gross-Tschansch. [8217]
Jeden Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein D. O.

Kaspers Etablissement
Rein-Tschansch. [8218]
Jeden Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen.**
Backfische. **Unentgeltliche Omnibus-Verbindung.** D. O.

Oswitz, Grünast's Etabl.
Empfehle meine Lokale nebst großem
Garten einer freundlichen Beachtung.
[8219]

Oswitz, Gerichtskretscham.
Jeden Sonntag: **Eisbeine**
und ff. **Hausschlachtene Würst.** [8221]
Im Garten Korn und Eises-Bier.
Um freundlichen Zuspruch bitte Hochachtungsvoll **Adolf Eisner.**

Hartelt's Kaffeehaus, Kl.-Masselwitz,
früher Klossch. [8220]
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
Jeden Mittwoch: **Tanzkränzchen und Freikonzert.**

Etablissement „Lillenthal“
Inh.: J. Hoffmann.
Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.**
Touren- und Einzelkonzert. [8222]
Alembach- und Omnibus-Verbindung.

Ball-Saal Königsgrund.
Elegant renoviert! Sonntag: Elegant renoviert!
Großes Tanzvergnügen. [8200]
Jeden Mittwoch: **Familien-Kränzchen**
mit Blumen-Polonaise. **W. Heinze.**

Bergkeller
Inh.: R. Waldmann.
Jeden Sonntag: [8201]
Garten-Frei-Konzert.
Im Saale: **Tanz.**
Jeden Donnerstag: **Familien-Kränzchen.**

Theod. Deutscher's Familiengarten, Sudenstr. 50.
Jeden Sonntag
bei schönem Wetter: **Garten-Frei-Konzert.**
Im Saale: [8203]
Großes öffentliches Tanzvergnügen u. freiem Entrée.

Wilhelmshöhe
Sudenstrasse 125.
Heute Sonntag, 4-6 Uhr: **Garten-Frei-Konzert.**
Als dann: **Groß. öffentlicher Tanz** ohne Entrée.
Alle Sonntag: **Eisbeineffen.** — Ausschnitt von Hans-Bier.
Ergebenst **C. Poser.** [8204]

Etablissement „Schweizerhof“
Alsen- und Schweizerstraße-Ecke. [8205]
Heute Sonntag:
Grosser öffentlicher Tanz.
Es ladet ergebenst ein **R. Staudke.**

Wilh. Jenke's Etablissement
Ohlauer Chaussee 52/54, Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.
Heute Sonntag: **Öffentlicher Tanz**
bei voller Musik. — Speisen und Getränke in bekannter Güte. Auch steht die
Regelbahn zur Verfügung.
Jeden Dienstag: **Gartenkonzert, Familienkränzchen u. Eisbeine.**
Es ladet freundlichst ein **Wilh. Jenke.** [8206]

„Kurgarten“ Kleinburg.
Hart Bille. — Fernsprecher 2008. [8202]
Jeden Sonntag: **Grosse Tanzbelustigung.**
Montag
und Mittwoch: **Frei-Konzert u. Kaffee-Freitanz.**
Anfang Nachmittag 5 Uhr. Es ladet ergebenst ein D. O. [8198]

Villa Liebich
an der
Rosenthaler Brücke.
Jeden Sonntag: **Tanzmusik,**
jeden Donnerstag: **Tanzkränzchen.**

Maria-Höfchen. Müller's Etabl.
Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen**
bei vollem Orchester, wozu ergebenst einladet
[8196] **E. Müller.**

Etablissement „Heinrichsburg“, Cosel,
Telephon 9891. Inh. G. Kubat. Telephon 9891.
Sonntag, den 29. Juli 1906: **Grosser Tanz.**
Es ladet ergebenst ein [8221] D. O.

Arbeiter! Parteigenossen! Seht die Wählerlisten ein!

Für die Bezirke 23, 24, 26, 29, 30, 32 und 34 kann das auch im Parteisekretariat, Neue Granpenstraße 5, Vorderhaus, II. Etage, erfolgen.

Deutsch-Courrieres vor Gericht.

Am Mittwoch Nachmittag wurden die Feuerbernehmungen zu Ende geführt und es begannen die Ausführungen der Gutachter.

Vergasseffor Althoff vom Oberbergamt Dortmund äußert sich zunächst über die Frage, ob ein Verstoß gegen § 41 der Polizeiverordnung betr. offenes Licht vorliegt. Es sei festgestellt, daß der Füllort ausgemauert war. Deshalb dürfte offenes Licht angewendet werden. Es fragt sich nur, ob es an feuergefährlicher Stelle angewendet worden ist. Ein Verstoß, das Holz am Füllort zu lagern, bestand bis dahin nicht. Das Holz mag damals, es war Juli, sehr ausgetrocknet gewesen sein. Die Holzverkleidung war meines Erachtens so leicht, wie sie nach § 41 sein mußte. Die Feuchtigkeit des Schachtes hat dem § 41 vollständig genügt. Er komme deshalb zum Schluß, daß eine Heberkantung des § 41 nicht vorliegen kann. Was die Abschlußvorrichtungen anbetreffend, so hätten die Heberkanten zwecklos sein können, aber dem § 41 genügt die Heberkante. Weiter habe er den Eindruck gewonnen, daß der Hydrant sich in erheblicher Nähe befunden hat und daß auch ein Schlauch in der Nähe gewesen ist. Deshalb kann darin, daß der Hydrant keine besonderen Vorschriften erfüllt hat, kein Verstoß erblickt werden.

Sachverständiger Vergasseffor a. D., Bergwerksdirektor Randebröck von Reche „Kollern“ (Dortmund): Ich kann diesen Ausführungen nur in allen Punkten zustimmen. Die verpöhlischen Bestimmungen berücksichtigen aber nicht immer die Anforderungen des täglichen Lebens.

Bergwerksdirektor Vergasseffor a. D. Niederstein von Zeche „Kaiserstuhl I und II“, Dortmund, schließt sich dem Gutachten ebenfalls an und fügt hinzu, daß früher auf allen Zechen offene Lampen am Füllort, auch auf den alten Zechen mit Holzschacht verwendet worden seien.

Sachverständiger Oberbergamt Neufeld-Dortmund stimmt in allen Punkten den Ausführungen der vorerwähnten Experten zu. Ich habe die Überzeugung, daß die Leute, wenn sie weniger verwirrt gewesen und den guten Willen gehabt hätten, Hydrant und Schlauch in Gang hätten bringen können. Der Betriebsführer würde nur dann einen Verstoß begangen haben, wenn ihm nachgewiesen worden wäre, daß er die Einrichtungen nicht gekannt haben könnte. Aber die

Einrichtungen sind so einfach.

daß sie der einfachste Arbeiter ohne besondere Instruktionen handhaben konnte.

Es folgt dann das mit großer Spannung erwartete Gutachten des

Führers der Ritter von Courrieres,

Bergwerksdirektors Meyer (Hesselskirchen), der sich in scharfem Gegensatz zu allen anderen Gutachten stellt. Er führt aus: Nach der Bekundung Hausmanns sind die Glammen an der Verschaltung hochgegangen. Das beweist, daß die Verschaltung, wenn auch an einzelnen Stellen Wasser durchströmte, an anderen Stellen trocken war. Tatsächlich haben die Glammen die Holzverkleidung ja erfasst. Ebenso war die Schachtwand zweifelslos an einzelnen Stellen, namentlich auf der westlichen Seite des Füllortes, trocken. Ich bin nicht imstande, die Anlage als eine feuergefährliche anzusehen. Das offene Licht muß so angebracht werden, daß unter keinen Umständen ein Brand entstehen kann. Oberbergamt Neufeld hat erklärt, daß es auf vielen Zechen, bis es verboten worden war, gleiche Lampen in Gebrauch waren. Bei „Borussia“ lagen die Verhältnisse aber, wie vorhin festgestellt worden ist, viel gefährlicher als bei irgend einer der anderen Gruben. Es war deshalb mit dem offenen Licht größte Vorsicht geboten. Das Füllort und der Schacht waren mit Holz umkleidet und da war

ein Wald von Holz

untergebracht. Der Betriebsführer war verpflichtet, die Lampe so anzubringen, daß eine Feuergefahr nicht entstehen konnte. Eine sehr gute Befestigung war nötig, weil auf „Borussia“

hochgefährliche Verhältnisse

vorlagen. Wenn die Abschlußvorrichtungen besser gewesen wären, hätte es zur Folge gehabt, daß die Leute sich mit größerer Sicherheit hätten retten können.

Justizrat Wallach: Der Herr Direktor Meyer hat gesagt, daß ein ernsthafter Mann den Hydranten nicht als solchen ansehen kann. Ich stelle fest, daß diese Kritik dann die sämtlichen anderen Herren Sachverständigen trifft, da sie alle diese Vorrichtung für einen ausreichenden Hydranten erklärt haben. (Heiterkeit.) Was mich aber veranlaßt, das Wort zu nehmen, ist eine andere Bemerkung des Herrn Sachverständigen. Ich möchte ihn fragen, ob er mit der Bemerkung über die geringfügige Ausgabe hat sagen wollen, daß man den Blechring an der Lampe unterlassen hat lediglich

um zu sparen?

Direktor Meyer: Ich kann unmöglich wissen, weshalb es unterblieben ist. Es läßt sich aber kaum ein anderer Grund annehmen. (Bewegung und Lachen in dem von diesen Gutachten gefüllten Hörsaal.)

Bergwerksdirektor Randebröck: Zwischen meiner Auffassung und der des Herrn Direktor Meyer besteht eine unüberbrückbare Kluft.

Ich muß alles, was Herr Meyer ausgeführt hat, bestreiten. Im Gegensatz zu ihm behaupte ich, daß die Verschaltung allein die Verlegenheit rettete. (Bewegung.) Wenn der Herr Direktor Meyer von dem Betriebsführer eine so intensive Kontrolle aller Sicherheitsvorrichtungen verlangt, so muß er die konsequenter Weise auch ausgedehnt verlangen auf die Gefahren der Kohlenstaubexplosionen, der Gas- und Wasser-Gefahren, der Gesteinsverwundungen usw. Denn die Brandgefahr ist keineswegs die nachstehende im Bergbetriebe. Dann oder weiß ich nicht, wie der Mann noch Zeit finden soll, für die wirtschaftlichen Aufgaben seines Berufes. Man muß doch neben den Maßnahmen der Gefahrenverhütung auch Kohlen fördern. Will man alle Gefahren im Bergbau verhüten, dann muß man den Bergbau überhaupt verbieten.

Sachverständiger Niederstein und Vergasseffor Althoff schließen sich der Erklärung Randebröcks gegen Direktor Meyer an.

Bergwerksdirektor Meyer: Wenn Herr Randebröck der Ansicht ist, daß hinter der Frage der Wirtschaftlichkeit des Betriebes die Gefahrenfrage zurückstehen müsse — (Widerpruch des Sachverständigen Randebröck) — nun, ich bin auch ganz der Ansicht des Herrn Meisters Randebröck, daß die Wirtschaftlich-

keit in jeder Weise zu fördern sein muß, aber ich halte es für eine

ganz außerordentlich wirtschaftliche Aufgabe, das Wert vor solchen schweren Verlusten zu schützen. Der Angeklagte kam noch sehr jung in recht schwierige Verhältnisse. Er trat bei einer Verwundung ein, welche schon sehr schwere Erfahrungen bezüglich des Brandes gemacht hatte, bei der man sich aber nicht veranlaßt gesehen hatte, diesen Erfahrungen Rechnung zu tragen. (Große Bewegung.)

Verteidiger Justizrat Dr. Wallach: Es kann hier nicht geduldet werden, daß der Sachverständige Dinge aus seiner privaten Kenntnis hier verleiht. Wir würden sonst geneigt, darüber Beweisnehmung zu beantragen, daß alles, was der Herr Sachverständige vorgebracht hat,

etwa nur

ist und daß das ganze Gutachten in sich zusammenfällt. — Vorstehendes: Ich muß bitten, nur zu erwidern, was mündlich in der Verhandlung vorgekommen ist. Allerdings glaube ich, daß diese Ausführungen des Sachverständigen gerade zur Entlastung des Angeklagten dienen sollten. — Justizrat Dr. Wallach: In diesem und doch sehr zu Ungunsten, denn es sollte doch wohl die Entlastung sein, daß der Angeklagte in eine schwierige Lage gekommen sei, der er nicht gewachsen war. — Direktor Meyer: Ich bin erkrankt, daß ich an diesen Ausführungen von der Verteidigung geblendet werde. Obwohl das, was ich ausführte wollte, gerade zur Entlastung dienen sollte. — Direktor Randebröck: Ich möchte nur die Bemerkung machen, daß das, was Herr Meyer über meine Auf-

objektiv unwahr

fassung gesagt hat,

ist. (Lebhafte Bewegung.) — Vert. Justizrat Dr. Wallach: Der Herr Sachverständige Meyer hat

eine unehrerliche Verhöhnung

gegen den Angeklagten ausgesprochen. Er hat es so hingeworfen, als ob die Verschaltung von Mingen an der Lampe aus Sparsamkeit unterlassen worden sei. Das ist ein Vorwurf, der nicht nur die Verwaltung, sondern auch den Betriebsleiter trifft. Er hat zwar die Aussagen nicht zu verantworten, aber alles zu tun, was zur Sicherheit der Leute nötig ist. Ich habe nicht die Grubenverwaltung zu eskapieren, aber ich möchte doch anführen, daß die Gewerkschaft „Borussia“ von 1892 bis 1899 nicht einen Pfennig an Ausbeute hatte, sondern daß 1 1/2 Millionen Mark Zuzüge nötig waren. Eventuell beantrage ich, den Grubenvorstand Lindemann zu laden.

Sachverständiger Direktor Meyer: Ich halte den Angeklagten formell für allein schuldig in Wirklichkeit aber andere für mitbeteiligt. (Lebh. Bewegung.) Nur zu Ungunsten des Angeklagten hat die Verteidigung mich vorhin gehindert, darauf einzugehen, wie die Lage des Angeklagten war und in welche Verhältnisse er geraten ist. Nimmermehr versichte ich darauf.

Direktor Randebröck: Wenn der königliche Einfahrer in der Woche zwei Mal an der Lampe vorbeigegangen ist, ohne daß er etwas daran bemerkt hat, so kann den Betriebsführer, der nicht überall sein kann, unzulässiger ein Vorwurf treffen. Ich stehe aber auf dem Standpunkt, daß

nichts Sündhaftes vorgekommen

ist und daß die Bergbehörde nichts zu rügen hatte. Ich erkläre hier unter meinem Eid: Die königliche Bergbehörde trifft nicht der Schatten eines Vorwurfs. (Laute Beifallsrufe im Hörsaal.)

Direktor Niederstein: Die Bergbehörde hat die volle Pflicht getan. — Erster Staatsanwalt Dr. Schulze-Silde: Das wird doch auch von niemand bestritten.

Justizrat Wallach: Die Verteidigung hat zu erklären, daß sie getreue auf die Verteidigung des Angeklagten durch Herrn Meyer verzichtet. (Heiterkeit.)

Darauf wird die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Bei Eröffnung der Donnerstags-Sitzung ist der Zuschauerraum von Gewerkschaftsführern aller Richtungen aus dem Kohlenbezirk, von Bergwerksleitern und Grubenbeamten, sowie von Juristen dicht besetzt. Zur Vertretung der Anklage nahm

Erster Staatsanwalt Dr. Schulze-Silde

das Wort. Er führte aus: Es sind von einer gewissen Presse dem Oberbergamt, der Staatsanwaltschaft und den Behörden geradezu Vorwürfe gemacht worden, daß sie bei der Untersuchung nicht die nötige Energie einsetzten haben. Wer mit dem Gang der Untersuchung vertraut ist, wird sich hüten, einen solchen Vorwurf zu erheben. Es konnte für die Staatsanwaltschaft nicht in Betracht kommen, daß das Gefühl nach einem so großen Unglück eine heilige Stille erwartete. Das Gefühl der Erregung, der Trauer und des Mitleids mag noch so groß sein, niemals kann es für die Staatsanwaltschaft maßgebend sein, Anklage zu erheben. Nur das Gefühl der Verantwortlichkeit und das Gefühl der Pflicht hat mich geleitet, als ich gegen den verantwortlichen Betriebsleiter Meyer Anklage erhob wegen Übertretung der bergpolizeilichen Bestimmungen und wegen fahrlässiger Tötung, indem ich ihm zur Last lege,

mitschuldig an dem Tod der 39 Bergleute

zu sein. Es ist selbstverständlich die Prüfung nötig, ob der Angeklagte sich bei Anwendung der gewöhnlichen Sorgfalt und Vorsicht, die man im gewöhnlichen Leben anwenden muß, sagen möchte, daß dieser Erfolg eintreten konnte. Die eingehend geführte Verhandlung hat ein solches Bild gegeben über die Entstehung des Brandes und darüber, ob jemand die Schuld daran bezuziehen ist. Das Bild jenes Tages steht noch klar vor unseren Augen. Wir sehen, wie Karl Thiemann den verhängnisvollen Wurf nach der Laterne tut, wir sehen, wie die Lampe, die über einem Haufen Holz aufgehängt ist, den Stoß nicht aushalten kann, wie der Lampentopf aus dem Blechgehäuse herausfällt und wie sich das Petroleum über das Holz ergießt und dieses in Flammen setzt. Karl Thiemann hat nicht das getan, was sofort zu tun notwendig war, um den Brand zu löschen. Weder er und seine Kameraden haben getan, was ihnen durch die Vorschriften geboten war. Man hat es unterlassen, sofort einem Beamten von dem Brande Meldung zu machen. Obwohl sich ein Telefon in der Nähe befand und die Mitteilung nach oben nicht nur möglich, sondern sehr leicht gewesen wäre. Wenn ich aus diesen Umständen nicht die Schlussfolgerung gezogen habe, diese Leute zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen, so gefehlt es, weil ich mit gesagt habe, daß die Leute in der ersten Aufregung den Kopf verloren und den Brand nicht für so gefährlich gehalten haben. Daß sie ihre Pflicht nicht getan haben, darüber kann kein Zweifel

sein und ich habe mir lange überlegt, ob ich sie nicht mit unter Anklage stellen soll.

Mitverschuldet haben sie das Unglück

und sie werden diesen Saal mit dem Gefühl verlassen, daß die Verhandlung ergeben hat, daß sie an dem Tode ihrer 39 Kameraden mitverantwortlich sind, daß sie moralisch, wenn auch nicht strafrechtlich, mitschuldig sind. Wenn aber einer für das Unglück strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen ist, so ist es der Angeklagte Meyer, denn er hat die Bestimmungen des § 41 über die Feuergefährlichkeit bei Anwendung offenen Lichtes nicht erfüllt. Die Zeche „Borussia“ war ja

das Schmerzenskind der Bergbehörde.

Wir haben gehört, wie die Bergbeamten auf die Einhaltung der Sicherheitsvorschriften mahnen mußten, wie man sich keineswegs drängte, die Bestimmungen zu erfüllen. Wenn demnach die Vorgänge des Unglückes den Füllort betreffen, so beweist das, daß sie es doch für notwendig hielten. An sich ist gegen den Inhalt des Füllortes durch Holzverkleidung nichts einzuwenden. Verhinderung ist dann aber, daß das Holz durch Verfeuerung feuergefährlich gemacht wird. Was aber zu tun hat

der Angeklagte unterlassen.

Bis zum Streit war immer betriebl. worden, der Angeklagte hielt es aber bei seinem Eintritt, nachdem es während des Streites nicht nötig gewesen war, nicht für nötig, die Maßnahmen der Betriebsleitung wieder anzuordnen. Der Staatsanwalt geht dann auf die Vorgänge beim Brande ein und kommt dann zu der Frage

Ist der Angeklagte für den Tod der Bergleute verantwortlich?

Wäre die Holzverschaltung betriebl. worden, dann wäre der Füllort feuergefährlich gewesen. Ich halte es für erwiesen, daß das Holz nicht nah war. Ich nehme also an, daß der Füllort nicht den Bestimmungen des § 41 entsprach und diese Unterlassung lege ich dem Angeklagten zur Last. Wenn er aber sieht, daß er allein nicht alles zu übersehen im Stande ist, dann muß er anderen Beamten die nötigen Anweisungen geben, damit von diesen die nötige Aufsicht ausgeübt werde und damit die polizeilichen Bestimmungen nicht bloß

auf dem Papier stehen,

sondern auch gelesen und befolgt werden. Es fragt sich nun weiter, ob der Angeklagte in auch in Bezug auf das Aufhängen der Lampe ein Verschulden trifft. Nach Ansicht des Oberbergamtes war es ja gleichgültig, ob das offene Licht mit Zweiben geschliffen war, oder nicht; wenn auch die zerbrochenen Scheiben auf eine gewisse

Notterrei

hindeuten. Aber etwas anderes ist es, ob die Lampe nicht so angebracht sein mußte, daß sie keinen Brand verursachen konnte. Wenn die Lampe so gewesen wäre, hätte sie die Leute angebrannt, daß der Ring zerbrach und daß der Lampentopf sich hin- und herwarf auf dem Gestell, so halte ich § 30 verletzt. Nach den widerstrebenden Aussagen der Arbeiter und der Klempner halte ich es jedoch nicht für voll erwiesen, daß der Blechring zerbrach. Die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit spricht ja für das Zerbrechen des Ringes, aber die Überzeugung fehlt. Deshalb ist dem Angeklagten aus der Beschaffenheit strafrechtlich kein Vorwurf zu machen, wenn es nicht

ein schlechtes Licht auf seine Betriebsführung

wirkt, daß die Lampe sich in einem solchen Zustande befunden hat. Aus dem Lager des Grubenholzes am Füllort mache ich dem Angeklagten auch keinen Vorwurf.

Der Staatsanwalt wendet sich dann den Hydranten zu. Er nehme an, daß alle Leute gewußt haben, daß in Höhe von 2,2 Meter eine Vorrichtung bestimme, aber daß niemand daran gedacht hat, das für einen Hydranten zu halten, an den man einen Schlauch anschrauben kann. Selbst wenn der Hydrant als solcher erkannt worden wäre, so war derselbe

nicht betriebsfähig.

Die Entleerung des Hydranten ist ja überhaupt etwas mystisch. Was nützt ein Hydrant, wenn nicht Schlauch und Eimer zu seiner Benutzung vorhanden sind. Es fehlt an der nötigen Instruierung der Leute über den Gebrauch des Hydranten. Gewiß, man denkt nicht immer gleich an ein Unglück, aber mit der Möglichkeit eines Brandes im Schacht war doch nimmerhin zu rechnen. Das Fund im wesentlichen meine Erwägungen, um die Frage des Verstoßes gegen § 112 der Polizeiverordnungen zu bejahen. Wenn der Angeklagte sich Gedanken über die Feuergefährlichkeit gemacht hätte, dann hätte er sich sagen müssen, daß hier Einrichtungen zu schaffen seien. Er hat es daher an der nötigen Vorsicht und Sorgfalt fehlen lassen, zu der er durch sein verantwortungsvolles Amt als Betriebsführer verpflichtet war. Die Übertretung des § 112 führt aber dazu, den Angeklagten des § 222

der fahrlässigen Tötung schuldig

zu befunden.

Der Angeklagte hat nach dem Brande durchaus das Nötige getroffen und sich durchaus für sein Amt qualitativ als wertvoll erwiesen. Er hat in der Stunde der Gefahr

den Kopf nicht verloren

und die denkbar besten Anordnungen getroffen, sobald ihm, wie ein Sachverständiger gesagt hat, die größte Hochachtung gebührt. Ihm ist es zu danken, daß hunderte von Leuten gerettet wurden. Er hat nicht nur seine Pflicht getan, sondern einen großen Opfermut bewiesen. Eine andere Frage ist es, ob der Angeklagte die richtigen Anordnungen getroffen hat, um alle Leute über der 6. Sohle zu retten.

Erstrafmaß.

Für jeden der beiden Übertretungsfälle beantrage ich je 150 Mark Geldstrafe event. je 15 Tage Haft. Im wesentlichen aber wird es darauf ankommen, welche Strafe den Angeklagten für das Vergehen gegen § 122 (fahrlässige Tötung) zu treffen haben wird. In dieser Beziehung ist zweifelslos Rücksicht auf die bedeutenden Folgen des Unglücks, das den Tod von 39 Bergleuten verursachte, zu nehmen. Aber viel mehr Rücksicht wird auf der anderen Seite auf den Mann zu nehmen sein, der für den Posten sich als durchaus qualifiziert erwies, der alles zur Rettung an den Tag setzte. Dann aber kommt etwas noch hinzu: Das ist die aufopfernde Tätigkeit, die er bei der Rettung an den Tag setzte. Es kommt noch ein weiteres hinzu: Das ist, daß er Mitverschuldet hat: die Leute am Füllort. Ich beantrage aus allen diesen Gesichtspunkten wegen fahrlässiger Tötung

einen Monat Gefängnis.

Das mag niedrig erscheinen, aber bei Berücksichtigung der ganzen Sachlage ist es genügend.

Als Verteidiger sprach darauf für die Freisprechung des Angeklagten Ritter v. Justizrat Dr. Wallach (Essen) und

Rechtsanwalt Robt. (Dortmund). Die Verweigerung habe ergeben, dass der Angeklagte seine Pflicht genau habe und dass ihm kein Vorwurfsgrund vorliegt.

Nach kurzer Beratung verurteilte der Vorsitzende Landgerichtsrat Dr. Becker das Urteil.

Das Urteil hat nicht als erwiesen angesehen, dass der Angeklagte die Pflicht der Überwachung der Verfertigung der Fabrikation der Fabrikation schuldig gemacht habe.

freigegeben. Der Angeklagte hat sich dem Urteil nicht angeschlossen und wird als Verurteilter in zweifacher Hinsicht die Verfertigung der Fabrikation unterlassen.

Der Angeklagte hat sich dem Urteil nicht angeschlossen und wird als Verurteilter in zweifacher Hinsicht die Verfertigung der Fabrikation unterlassen.

Der Angeklagte hat sich dem Urteil nicht angeschlossen und wird als Verurteilter in zweifacher Hinsicht die Verfertigung der Fabrikation unterlassen.

Aus den Gerichtssälen.

Wegen Einleitungsbruchens wurde sich der Sekretär des Reichstages vor dem Landgericht zu verantworten.

Die Strafe eines Rechtsbruchs. Der Hausbesitzer V. wurde am 15. d. M. vom Richter Schöngener wegen Verletzung des Hausfriedens verurteilt.

Aus Schlesien und Polen.

Die Pleite der Germanisationspolitik.

Was wir bereits mehrfach vermeldeten, ist heute eingetretenermaßen in der Tat eingetreten, dass die Germanisationspolitik in Schlesien und Polen verfallen ist.

Das heißt man auf dem „Deutschland“-Tisch ein neues Kapitel der Germanisationspolitik zu schreiben.

Vorwärts eine Warnung an Schlesiens Vergleite.

In Vergeßlichkeit ist das Gerücht stark verbreitet, dass amerikanische Agenten sich im Waldenburger Revier aufhalten.

Es liegt in Interesse der schlesischen Vergleite, diese Warnung zu beachten und den amerikanischen Agenten, falls sie solche einfänden, die zur Weisung.

Aus dem dunkelsten Deutschland.

In der Nacht, daß man in Schrimm einen abergläubischen Verbrechen zu sehen Jahren Gefängnis verurteilt hat.

Die Strafe eines Rechtsbruchs. Der Hausbesitzer V. wurde am 15. d. M. vom Richter Schöngener wegen Verletzung des Hausfriedens verurteilt.

Die Strafe eines Rechtsbruchs. Der Hausbesitzer V. wurde am 15. d. M. vom Richter Schöngener wegen Verletzung des Hausfriedens verurteilt.

Die Strafe eines Rechtsbruchs. Der Hausbesitzer V. wurde am 15. d. M. vom Richter Schöngener wegen Verletzung des Hausfriedens verurteilt.

Nach wird bekannt gemacht, daß 5 bis 6 Detachements aus dem Waldenburger Revier herbeigeführt werden.

Billerthal, 27. Juli. Tappere Worte. Ein Kampf mit vorstehender Ueberschrift wurde dieser Tage vor den Türen der Erdmannsdorfer Spinnerei und Weberei vertrieben.

„Tappere Worte“ sind es nun, die bei einem Sommerfest vom Vorhingen in der Feste gebraucht wurden.

Neustadt O.S., 26. Juli. Die Spannung als Kollisionspunkt gegen den inneren Feind.

Am Sonntag gegen den inneren Feind die hiesige Schützengilde das Fest ihres 400-jährigen Bestehens.

Die Strafe eines Rechtsbruchs. Der Hausbesitzer V. wurde am 15. d. M. vom Richter Schöngener wegen Verletzung des Hausfriedens verurteilt.

Posen, 27. Juli. Ein Kreislehrerinspektor.

der eine Lehrerversammlung auflöst, oder wenigstens auflösen will — denn die versammelten Lehrer hatten für diese Annahme polizeiliche Funktionen.

Saizrow, 25. Juli. Unser Saalbockstott.

Wir recht erfreulicher Weise. Bei Herrn Kleist sind fast alle die Leben Güte fortgeblieben.

Zwei Manifeste.

I.
"Geschicktes Volk! Ich will dein Bestes.
Es ist der Sinn meines Manifestes
Vor allen Dingen auch geistig zu leben;

II.
"Die Aufklärung ist eine Affenscheiße!
Die Minister sind eine schmutzige Bande!
Wenn diese Dichter auch schlafen und blöden.

Die Duma.

(Gottlieb im "Tag".)

Warum der Kriegszweck nicht beibehalten.
Die neuere
"Jugend" macht sich über gewisse Vorgänge, die sich
auf die Entwicklung des Gottlieb-Kriegszweckes in Ober-

Entscheidung maß'ig sich auf den Augen. Wie viele Weisen
ein Mann nach Wappel man für das Web machen kann, das
wenn in Sommer verdient, haben die eble Gesellschaft

"Das wird ja immer schöner!" schallte es allseitig.
"Obes bei uns" - hier schmunzelte Herr Ritter, nicht nur
mit dem Munde, sondern mit dem ganzen Körper und passierte

Der Rathschand ist furchtbar:
Wir haben erst die Hüftschmerzen,
Dann den Stenose, den Diener Schalen,

Die Fürstin wieder
aber
Ein rührender Bogen der prunkvollen Reichspflege.

Der Rathschand ist furchtbar:
Wir haben erst die Hüftschmerzen,
Dann den Stenose, den Diener Schalen,

Der Diener Schale ist der dritte,
Der äußere unbedeutend sich anzieht,
Aber er regt alle Sinne

Die Fürstin wird in Wahninnigheit,
Der Fürst braucht einfach nicht zu wissen,
Doch den Gemüthlichen aller Rechte

Der Rathschand ist furchtbar:
Wir haben erst die Hüftschmerzen,
Dann den Stenose, den Diener Schalen,

Der Rathschand ist furchtbar:
Wir haben erst die Hüftschmerzen,
Dann den Stenose, den Diener Schalen,



Unterhaltungsbeilage der "Volksblätter".

Breslau, den 29. Juli.

Vorüber!

Von Emanuel Gelbel.

O darum ist der Lenz so schön
Mit Duft und Strahl und Lied,
Weil singend über Cal und Böhn
Sobald er weiter zieht.

Und darum ist so süß der Traum,
Den erste Liebe webt
Weil schneller wie die Zeit am Baum
Er webet und verfliehet.

Sei's bitteres Leid, sei's neue Lust,
Es soll getragen sein -
Der süße Schatz in meiner Brust
Bleibt dennoch ewig mein.

Und doch! Er lässt so still erwärmt,
So reich das Herz zurück -
Man hat geliebt, man hat geliebt,
War nicht auch ein Glück?

Gelogen hab' ich Strahl auf Strahl
Ins Herz den kurzen Tag;
Die schöne Sonne sinkt zu Cal.
Nun komm, was Sommer mag.

Der Weise.

Von Maxim Gorki.

Es war einmal ein Weiser. Er erkannte das ickhafte Ge-
heimnis des Lebens: Das Geheimnis erfüllte sein Herz
mit finsternen Schwärmen des Schreckens und in seinem Dunkel erlösch

Und ihr Leben ist ein schmaler Pfad,
Erschöpfend in die tiefen Regionen der Natur
Den verpöhlten Stroh von Weisheit und Speisungen ausströmte,
Die heilige Waise der Seiden und des Sammers und den stin-

kosten sie die ihrem. Herzen angenehmen Schönen und mit Ver-
rätterstücken fückten sie ihre Freunde.

Sie kosteten einander das und das, und nachdem sie durch
Plösch sich geliebt, betrübten sie sich des Eigentums.
Ohne Schenken flügend und betrübend, lagten sie alle, doch die
Wachheit die Herrin des Lebens sei. Und es gab sogar einige,

Und ihr Leben ist ein schmaler Pfad,
Erschöpfend in die tiefen Regionen der Natur
Den verpöhlten Stroh von Weisheit und Speisungen ausströmte,
Die heilige Waise der Seiden und des Sammers und den stin-

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Rabl. - Verlag von Oskar Schölk.
- Druck von Th. Schatzky & Co. m. b. H. - Familien in Breslau.

